

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon interurban Nr. 2024):
MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17.
Briefliche Anfragen Rückporto beilegen.



Maribor Times Zeitung

Deutsche Schicksalswende?

Düsterer Schatten über dem Reich — Wer regiert Deutschland? — Der autoritäre Staat legt sich durch — General von Schleicher im Hintergrund

Berlin, 18. November.

Nie zuvor waren die politischen Hintergründe einer Kabinettkrise im Reich so düster wie nach dem Rücktritt des Kabinetts von Papen. In politischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß es sich jetzt nicht nur etwa um einen Personenwechsel handelt, vielmehr um eine schwere Entscheidung, die das deutsche Schicksal auf Jahre hinaus bestimmen werde.

Reichspräsident von Hindenburg wird heute mit der Befragung der Parteiführer beginnen. Er wird zuerst den Führer der Deutschnationalen Geheimrat Hugenberg, nach ihm den Vertreter des Zentrums Prälat Dr. Kaas und den Volksparteivorstand Dingeldey empfangen. Für morgen ist das Erscheinen Adolf Hitler und eines Vertreters der Bayerischen Volkspartei in der Reichskanzlei angekündigt. Die Sozialdemokraten werden der Befragung nicht zugezogen. Die Parteien werden bei dieser Gelegenheit ihr Regierungsprogramm unterbreiten, worauf Hindenburg die Initiative zur Regierungsbildung übernehmen wird. Da das Zentrum seine Stellungnahme bereits dargelegt hat — sie zielt in der Forderung nach Hinzuziehung der Sozialdemokratie — bleibt als einziges großes Mittel nur mehr die Hitler-Partei, deren Haltung aber nicht einseitig ist. So soll Hitler beispielsweise noch immer die volle Macht für sich verlangen, eine Forderung, die aber von seinen Unterführern nicht reiflos geteilt wird. Daß Hindenburg Hitler mit der Kabinettsbildung betrauen würde, ist wenig wahrscheinlich. Dagegen dürfte der Gedanke eines autoritativen Präsidialkabinetts nach wie vor die Plattform für die Neubildung der Regierung bleiben. Als kommender Mann wird augenblicklich am meisten der Reichskommissar für Preußen Doktor Brauns genannt, doch ist diese Nennung kaum mehr als eine der vielen Kombinationen, die in politischen Kreisen in Umlauf gesetzt wurden.

Paris, 18. November.

Die Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit dem Rücktritt des Reichskabinetts, dem aber kaum mehr als innerpolitische Bedeutung beigemessen wird. Die meisten Blätter schreiben, es zeige sich immer mehr, daß das autoritäre Regime dem Druck der überwiegenden Mehrheit der öffentlichen Meinung doch nicht standhalten vermöge. Jedenfalls seien grundlegende Änderungen im innen- und au-

ßenpolitischen Kurs Deutschlands nicht zu erwarten. Die Mehrheit der Blätter verweist auf den Reichswehrminister General von Schleicher, den Mann, der die Politik des Reiches heute am stärksten beeinflusst, mag er nun Kanzler, Minister oder nur der Drahtzieher hinter den Kulissen der deutschen Politik sein. Die Reichswehr ist so zum bestimmenden Faktor des deutschen politischen Lebens geworden.

Berlin, 18. November.

Im Mittelpunkt der Preßkommentare steht die Frage, wer nach dem Rücktritt von Papens Reichslangler werden und die Neubildung des Kabinetts vornehmen soll. Genannt werden in erster Linie der preussische Staatskommissar Dr. Brauns, der ehemalige Reichswehrminister Schleicher und der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Schaechterle.

Der Pariser Steuerstand

Paris, 18. November.

Die Regierung hat sich nun zu scharfen Maßnahmen in der Angelegenheit der Steuerhinterziehungen und der Kapitalflucht entschlossen. Der Justizminister überreichte dem Senat einen Vorschlag, der die Immunitätsaufhebung für die Senatoren Schramel, Villard und Jourdain sowie für den Deputierten Béchame vorstelt.

Draconische Maßnahmen

Berlin, 18. November.

Nach einer Moskauer Meldung der „Bolschewischen Zeitung“ hat die russische Regierung die bisher in den einzelnen Sowjetrepubliken bestehenden Arbeiterrechtsbestimmungen durch ein Dekret verhängt. Nach den neuen Bestimmungen wird einem Arbeiter, der mehr als einen Tag unbegründet von der Arbeit ferne bleibt, das Entlassungsdekret eingehändigt, ferner wird ihm die Lebensmittelskarte und die Naturalwohnung entzogen.

Ein Erfolg Herriots

Paris, 18. November.

Die Kammer hat in der gestrigen Nachtstimmung nach Abschluß der Debatte über die Agrarpolitik der Regierung dem Kabinett Herriot das Vertrauensvotum mit 377 gegen 312 Stimmen gegeben.

Die Blätter sind sich einig darin, daß die gegenwärtige Krise nicht bald überwunden werden würde, da Hindenburg noch nicht weiß, wem er sein Vertrauen schenken soll. In deutschnationalen Kreisen will man die Hoffnung, daß Papen noch zurückkehren könnte, nicht verlieren.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt, drei Männer seien Herren der Lage: Hindenburg, Schleicher und Hitler. Aus diesem Grunde müsse der Versuch gemacht werden, eine Brücke zu den Nationalsozialisten zu schlagen, freilich müsse aber Hitler seine Partei in den Dienst des nationalen Deutschlands stellen.

Bemerkenswert ist es, daß General von Schleicher, der einige Male als Reichslanglerkandidat genannt wurde, erklärt, nicht daran zu denken, dieses Amt zu übernehmen.

Die Prohibitionsfrage

Einführung einer Biersteuer?

Washington, 17. November. Nicht völlige Abschaffung der Prohibition, aber wenigstens Einführung von Bier höheren Alkoholgehalts ist das Ziel der „Nassen“ im alten Kongreß, der noch in diesem Winter zu einer kurzen Sitzung zusammentreten wird.

Die Einbringung eines Gesetzes, das die Herstellung und den Verkauf eines ungefähr 4%igen Bieres anstatt des jetzt erlaubten halbprozentigen fordert, ist auf alle Fälle zu erwarten.

Zugleich mit dem neuen Bier würde aber eine Biersteuer eingeführt werden, durch die man nach sehr optimistischen Schätzungen mit einem Schlag das Haushaltsdefizit pro 1932 in Höhe von 565 Millionen Dollar tilgen könnte. Ja, einige Schätzungen gehen sogar über diese Summe hinaus und halten einen Biersteuerertrag über 750 Millionen Dollar für möglich.

Kurze Nachrichten

Paris, 18. November.

Der französische Heeresvoranschlag ist um 800 Millionen Francs herabgesetzt worden, er beziffert sich aber noch immer auf 7 Milliarden und 870 Millionen Francs.

Washington, 18. November.

Der amerikanische Abgeordnete Britton erklärte in Behandlung der Schuldenfrage, man müsse amerikanischerseits die europäischen Schuldnermächte und Staaten zur Leistung ihrer Verpflichtungen zwingen. Andernfalls seien sie im Wege des Haager Schiedsgerichts Hofes einfach bankrott zu erklären.

Börsenbericht

Sjubaiana, 18. November. Devisen: Berlin 1367.64—1378.44, Zürich 1108.35—1113.85, London 188.36—189.96, New York Schied 5740.20—5768.46, Paris 225.77—226.89, Prag 170.56—171.42, Triest 294.46—296.86.

3. 11. 17. November. Devisen: Berlin 1367.91—1378.71, Mailand 294.35—296.75, London 190.30—191.90, New York Schied 5737.42—5765.68, Paris 225.79—226.91, Prag 170.56—171.42, Zürich 1108.35—1113.85.

3. 11. 18. November. Devisen: Paris 20.37, London 17.025, New York 519.87, Mailand 26.61, Prag 15.30, Berlin 123.575.

Blick nach Osten

F. G. Seit dem Sturze des russischen Kaiserreiches, dessen außenpolitische Aktivität mit Unterbrechungen — russisch-japanischer Krieg — auch asiatischen Fragen nachging, hat die Außenpolitik der Sowjetunion ein bestimmtes starres Antlitz angenommen. Gerade in diesen Tagen, da sich Genf mit dem Lüttich-Bericht und damit mit dem ganzen manövrierischen Problem befaßt wird, ist es von doppeltem Interesse, die Wandlungen der russischen Politik in bezug auf das Verhältnis der Sowjetunion zur Außenwelt zu untersuchen. Was zunächst auffällt, ist die Tatsache, daß man sich im Kreml mit den Möglichkeiten einer praktischen Entfaltung der „Weltrevolution“ im Westen Europas und gar in USA schon definitiv auseinanderzusetzen hat. Dies bestätigt die Haltung der sowjetrussischen Außenpolitik, die schon längere Zeit mit den immer länglicher werdenden Maßnahmen der Komintern nicht ganz konform zu nennen ist. Der „vollende Uchrownek“ — als Variante auf den einstigen Rubel — ist zu sehr für die innerstaatlichen Bedürfnisse gebraucht worden, um noch dafür verwendet zu werden, daß ein Heer von weiteuropäischen Agenten billig lebe und den Sowjetmissionen den „baldigen Erfolg“ der Propaganda vorfunkelt. F. M. Dostojewski hat in seinen „Politischen Schriften“ die Zielrichtung und die Aufgabe Rußlands klar umrissen. Daß Rußland sich in europäische Dinge jemals einmengen, ist nicht nur einmal zu seinem Verhängnis geworden. Der große Schriftsteller wies seinem Lande die großen Aufgaben im Osten zu, Asien, schrieb er, sei das Betätigungsfeld Rußlands und nicht der Westen, in dem es beinahe sein Gesicht verlieren kann, wie der Chineser dies in seiner mitleidigen Sprache so wunderbar ausdrücken vermag.

Die Bolschewiken haben den tiefen Sinn und die Wichtigkeit dessen erkannt, was Dostojewski als Mission Rußlands bezeichnete. Es ist durchaus kein Zufall, daß in Moskau große Aufwendungen gemacht werden zwecks Studium und Erschließung des Fernen Ostens, daß neben Ostibirien, der Mongolei, Korea usw. gerade auf China das größte Interesse verwendet wird, weil man hofft, die dort bereits bestehenden roten Stützpunkte weiter auszubauen und in dem riesigen Lebensraum Asiens die Entscheidungsschlacht mit dem „westlichen Kapitalismus“ auf einem Terrain ausfechten zu können, auf welchem die Wahrscheinlichkeit eines bolschewistischen Sieges spricht und leuchtet.

Rußland hat sich von Europa abgewendet. Nur darauf ist das Abblauen der kommunistischen Propaganda in den europäischen Ländern zurückzuführen. Darüber kann auch ein Wählerfolg der Kommunisten in Deutschland nicht hinwegtäuschen. Der individualistische Mensch des europäischen Westens will nicht zum toten Mädchen in der vielleicht imponierenden Maschinerie des Kollektivistates herabstinken. Die Bolschewiken haben viel Geld für eine Propaganda verpulvert, dessen Auswirkungsfähigkeit sie eigentlich erst recht spät erkannt haben. Damit ist noch lange nicht gesagt, daß der westliche Mensch auf die über den Krieg herübergebrachten Daseinserscheinungen und Machtstöße eines innerlich zerbrochenen Manchesterialismus schwärmt und den Kapitalismus in seiner heutigen Form als unab-

berliche Magna Charta der menschlichen Gesellschaft verteidigt. Der Bolschewismus hat seinen Blick nach dem Osten gewandt, wo er die großen Aufgaben seiner nahen Zukunft wähnt.

Diesen Augenblick haben die kapitalistischen Mächte angesichts der wirtschaftspolitischen Fehlschläge des Fünfjahresplanes abgewartet, um mit Moskau die Diskussion über ein neu zu regelndes Verhältnis zu beginnen. Nur wenn man sich die Politik der USA in China und in der Mandschurei vor Augen hält, die gewaltigen Interessen um die Erringung der noch einzig dastehenden Absatzmärkte für die Industrien der kapitalistisch orientierten Großmächte, dann wird man das Warum französischer, englischer u. amerikanischer Bestrebungen in Moskau verstehen lernen. Es gab Zeiten, als der europäischen Westen Rußlands Eingriffe (auf dem Balkan beispielsweise) als lästige Einmen-

gung einer außenstehenden und die „Ordnung“ verwirrenden Macht hinstellte. Heute gilt es wieder, Rußlands Interesse für den Fernen Osten abzuschwächen durch die immense Belegung seines inneren Aufbaues durch gewaltige kapitalistische Transaktionen. Wie immer dies auch angestellt werden mag: früher oder später dürfte dieses Rußland, das heute seine aufsteigende Industrie in Ostibirien sorgfältiger aufpaukt als man es erwarten würde, doch aktiv in die Asien-Politik eingreifen, da der Weg nach dem Westen verarmt ist. Rußland kann in seiner Asien-Politik wohl gestört, nicht aber behindert werden. Die Rückschlüsse auf den Westen sind erst später zu erwarten, wenn einmal die großen Auseinandersetzungen in Asien zur Austragung gelangt und einem vorläufigen Abschluß näher gebracht sind. Darin liegt auch die Bedeutung des russischen starren Blickes nach dem Osten.

Nach Papens Demission

Die letzten Versuche zur Rettung des Parlamentarismus — Papens Erbe wirkt schwieriger als das Vermächtnis Brünnings — Sozialistischer Generalstreik-Plan als Hindernis für etwaige Diktatur

Berlin, 17. November.

Nachdem sich — wie bereits berichtet — die großen Parteien des Reichstages gegen ein Kabinett der nationalen Konzentration unter Papens Führung ausgesprochen hatten und es dem Reichkanzler gelungen war, nur die numerisch kaum in Frage kommenden Deutschnationalen und deutschen Volksparteier zu gewinnen, war eben kein Zweifel mehr zulässig, daß Papen ein vollständiges Debakle seiner bisherigen Politik erlitten hat. Die Nationalsozialisten, Sozialdemokraten, das Zentrum und die Bayerische Volkspartei hatten dem Kanzler durch ihre Abgabe jeden Brückenbau zwischen Reichsregierung und Reichstag unmöglich gemacht. Die Mission Papens war eigentlich schon nach dem Abbruch der Verhandlungen mit den Vertretern des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zu Ende, jedoch wollte er noch die ohnehin im voraus bekannte Entscheidung der Nationalsozialisten abwarten. Hitler ließ indessen dem Kanzler eine Denkschrift mit den Forderungen seiner Partei überreichen. Darin wird jede Aussprache mit dem Reichkanzler abgelehnt.

Papen zog aus dieser Situation die allein mögliche Konsequenz und überreichte dem Reichspräsidenten die Demission seines Kabinetts. Wie groß die Gegnerschaft der Nationalsozialisten gegen Papen ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Hitler in seinem Memorandum erklärt, die NSDAP könne ihr Arbeitsprogramm nur in dem Falle dem Reichspräsidenten überreichen und darlegen, wenn der Reichkanzler abwesend sein werde...

Berlin, 17. November.

Reichkanzler von Papen begab sich nachmittags in das Reichspräsidentenpalais und berichtete vom Mißerfolg seiner Verhandlungen mit den großen Fraktionen des Reichstages. Gleichzeitig — es war bereits 18.30 Uhr — überreichte er dem Reichspräsidenten die Demission seines Kabinetts, die auch sofort genehmigt wurde.

Der Schwerpunkt der Lage fällt jetzt wieder auf die Führerbefragung beim Reichspräsidenten. Es wird allgemein angenommen, daß der Reichspräsident eine Persönlichkeit seines Vertrauenskreises mit der Verhandlungsmission betrauen werde. Genannt werden: der Staatssekretär in der Reichspräsidentenkanzlei Dr. Meißner, ferner der jetzige Reichskommissar für Preußen Dr. Brauns und der Leipziger Oberbürgermeister und einstige staatliche Reichskommissar Dr. Goebbels. Man will scheinbar in den verantwortlichen Kreisen alles unternehmen, was sich nach der schwie-

gen, durch die Demission Papens herausgehobenen Lage als notwendig erweist, um auf diese Weise die letzten Möglichkeiten vor dem definitiven Bruch mit dem System des Parlamentarismus erschöpft zu haben.

Von der im Reichspräsidentenpalais beginnenden Befragung der Parteiführer sind die Kommunisten vom vornherein ausgeschlossen worden, jetzt, im letzten Augenblick, aber auch die Sozialdemokraten, da sie erklärten, in einem Kabinett der nationalen Konzentration nicht mitwirken zu wollen. Hitlers Pläne sind ziemlich unklar, es scheint nämlich, daß eine derartige Kombination schon deshalb unmöglich ist, weil Hindenburg vom Gedanken eines Präsidialkabinetts nicht abkommen kann. Die Regierungskreise dürften diesmal längere Zeit dauern. Zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten, Zentrum und Deutschnationalen gibt es fast keinen einzigen Punkt, in dem sich die genannten großen Parteien über die künftige Form und den Inhalt der Regierungspolitik klar werden könnten.

Reichspräsident von Hindenburg will mit den Parteiführern nur unter der Bedingung

verhandeln, daß in den außenpolitischen Fragen sowie in der Arbeitslosenunterstützung keine Veränderung eintrete. Wie es aussieht, ließ Hindenburg damit schon einen großen Teil des Papen-Programms fallen. Vieles von dem, was Papen auf sein Banner geschrieben hatte, erwies sich im Laufe der letzten Wochen als undurchführbar, in erster Linie die von der Reichsregierung so hartnäckig verteidigte Politik der Kontingierungen.

Papen verläßt ein Erbe, welche sich als allgemein schwer herausstellt, viel schwerer als es jenes gewesen, welches er von Doktor Brüning übernommen hatte. In außenpolitischer Hinsicht dürfte sich der Reichskurs wenig ändern.

Berlin, 17. November.

In einer Konferenz der Funktionäre der Sozialdemokratie wurde gestern über den Plan eines Generalstreiks beraten, der ausbrechen sollte, wenn man es versuchen würde, eine Diktatur aufzurichten. Die Nationalsozialisten und Kommunisten wollen mit denselben Mitteln gegen die Diktatur ankämpfen.

Ein 15.000-Tonnen-Ozeanriesen brennt aus



Unser Bild berichtet von der Brandkatastrophe auf dem holländischen 15.000-Tonnen-Schiff „P. C. Hoof“ im Hafen von Amsterdam. Der Dampfer war gerade aus Niederlande abgehleppt und

berländisch-Indien zurückgekehrt und war zur Vertilgung von Ratten vergast worden, als man an Bord Feuer bemerkte. Die Feuerwehre war jedoch machtlos, mußte das Schiff abschleppen und es ausbrennen lassen.

Englands Abrüstungsthesen

Volle Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung — Person: ohne Deutschland keine Ergebnisse in den Abrüstungsverhandlungen

Genf, 17. November.

Der englische Außenminister Sir John Simon sprach heute vor dem Büro der Abrüstungskonferenz über den Standpunkt seiner Regierung zur Abrüstungsfrage, wobei er sich ausführlich mit der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung beschäftigte. Er erklärte diese Frage für die wichtigste Voraussetzung weiterer Arbeiten der Konferenz. Simon ließ dabei vier Gesichtspunkte hineinspielen:

1. Der Versailler Vertrag könne als bindendes Dokument nur mit gegenseitiger Zustimmung abgeändert werden. Dies gelte auch für die Abrüstungsbestimmungen, deren Veränderung nur durch guten Willen und allgemeine Zustimmung erzielt werden könne.

2. Die Präambel zum Teil V des Versailler Vertrages zeige, daß man Deutschlands Abrüstung nur deshalb vertraglich festlegte, um ein wesentliches Maß der allgemeinen Abrüstung einzuleiten.

3. Während Deutschland den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages unterworfen ist, bestehen für die anderen Nationen keine bindenden Verpflichtungen in der Frage der Herabsetzung und Begrenzung ihrer Rüstungen, mit Ausnahme der Flottenverträge von London und Washington. Andere Nationen besitzen ferner Waffen, deren Besitz Deutschland nach dem Friedensvertrag verboten sei.

Inzwischen — erklärte Simon — sei Deutschland vollberechtigtes Mitglied des Völkerbundes geworden, es habe das unbestreitbare Recht erlangt, eine Gleichstellung einzunehmen. Die Uneinigheiten in dieser Frage und das daraus entspringende Zögern identifiziere der englische Außenminister aus der Sorge heraus, welcher praktische Gebrauch von der neuen Lage gemacht werden könnte und aus der Furcht von Gefahren, die die Ruhe Europas bedrohen könnten.

Die englische Regierung schätzt den Ab-

schluß einer festerlichen Erklärung aller europäischen Staaten vor, unter keinen Umständen irgendwelche gegenwärtige oder künftige Streitigkeiten unter sich mit Gewalt zu lösen. Die Beschränkung der deutschen Rüstungen soll in der gleichen Abrüstungskonvention enthalten sein, die auch die Rüstungsbegrenzungen der anderen Nationen bestimmen wird. Deutschlands Abrüstungsbegrenzungen sollen für dieselbe Zeit gelten und den gleichen Revisionsmethoden unterliegen, die für andere Staaten gelten. In der Frage der Waffenarten könne es sich nur um die Arten selbst und nicht um Zahlen handeln. Sei jedoch die Gleichheit eines Staates gewährt, dann müsse auch das Prinzip der qualitativen Gleichheit anerkannt werden, dessen Aufnahme in die Konvention zustimme. Wesentlich sei, daß Deutschland an den diesbezüglichen Verhandlungen teilnehme.

England lege größten Wert darauf, zwei Punkte aufgestellt zu haben: Aufgabe der Abrüstungskonferenz ist es, ein Maximum positiver Abrüstung unter allgemeiner Zustimmung zu erreichen, nicht unter Berufung auf die Gleichheit, die Rüstungen zu erhöhen. Die praktische Verwirklichung des Prinzips der Gleichberechtigung kann nicht auf einmal erreicht werden. Ein etappenweises Programm praktischer Maßnahmen sei hierfür die Voraussetzung.

England sei im Begriffe — erklärte Simon — zu einem Übereinkommen mit den Hauptmächten über eine wesentliche Herabsetzung der Größe der Linienflotte zu gelangen. Das Deutschland zu gewährende Prinzip der Gleichberechtigung verlange, daß Deutschland die Erlaubnis erhält, Schiffe von den gleichen Typ zu bauen, auf den sich die Flottenmächte einigen werden. England sei ferner für die vollständige Abschaffung der U-Boote, die ja auch Deutschland unterliegt, bereit.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen schlägt England die Abschaffung der schweren Tanks über eine bestimmte Größe hinaus vor. In der Artillerie wären die Kaliber auf das Deutschland zuerkannte Höchstmaß herabzusetzen. Auf dem Gebiete der Luftrüstung strebt England die Abschaffung der Militär-, See- und Bombardierflugzeuge an, so daß nur die für Polizeizwecke erforderlichen Maschinen übrig blieben.

Schließlich erklärte Simon, ohne Deutschlands Teilnahme an der Genfer Konferenz sei es unmöglich, zu Ergebnissen zu gelangen.

Der Italiener R o s s i erklärte, daß Mussolini selbst auf der Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands bestanden habe. Die englischen Vorschläge seien ein praktischer Weg zur Verwirklichung dieses Anspruchs.

Frankreichs Vertreter M a s s i g l i schloß sich den Hoffnungen des Konferenzvorsitzenden Henderson an.

D a v i s gab für die USA der Hoffnung auf Rückkehr Deutschlands in warmen Worten Ausdruck.

Stupischina und Senat

Ausfälle des Abg. Pawlitzki. — Amtsmißbräuche vor dem Senat.

Beograd, 17. November.

In der heutigen Sitzung der Stupischina wurde ein Danktelegramm des polnischen Sejmarschalls Smolaski verlesen, betreffend die spontane Annahme der Kulturkonvention mit Polen. Das Danktelegramm wurde von der Stupischina mit Ovationen für Polen entgegengenommen.

Daraufhin wurde dem Hause Mitteilung gemacht, daß die Beratungsausschüsse für

Heimwehraufmarsch in Graz

Unsere Aufnahme schildert den Aufmarsch der Jugendgruppen der heimischen Heimwehren in Graz, an dem etwa 15 000 Mitglieder teilnahmen. Landesführer Oberst i. R. Polten schreitet mit seinen Unterführern die Front der Fahnen ab.



Der bekannte deutsche Luftschiffpionier Dr. Goerner wirkt gegenwärtig in Spanien, um die Möglichkeiten einer regelmäßigen Luftschiffverbindung Spanien—Südamerika zu erwägen. Unser Bild zeigt Dr. Goerner mit dem Regierungschef der katalonischen Regierung, Oberst M a c i a (links neben ihm), im Regierungsgebäude von Barcelona. Ganz links steht man Kapitän V e h m a n n, der in Vertretung Dr. Goerners bereits viele Male den „Grafen Zeppelin“ über den Ozean geführt hat.

die jugoslawisch-türkische Opiumkonvention und den jugoslawisch-brasilianischen Handelsvertrag ihre Arbeiten beendet und der Stupischina unterbreitet hätten.

Der Abg. Alois P a v l i c richtete an den Stupischinapäsidenten die mündliche Anfrage, warum die Regierung die Regierungskonvention nicht auf die Tagesordnung des Parlamentes stelle. Bei dieser Gelegenheit richtete Abg. Pavlic eine Flut von scharfen Angriffen gegen den im Ausland weilenden Minister ohne Portefeuille Doktor Kramer, von dem er behauptete, er sei heute in Slowenien der gefahrfeste Mensch. Da sich der Abg. Pavlic in seinen Behauptungen zu Ausfällen hinreihen ließ, entstand im ganzen Hause ein Sturm der Entrüstung. Stupischinapresident Dr. Kumanudi richtete an den Redner mehrfache Ermahnungen, er möge zur Sache sprechen, wegen der er sich gemeldet hatte, Pavlic setzte aber seine Angriffe fort und steigerte dadurch die Tumultszene, worauf die Sitzung abgebrochen werden mußte.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung konnte der Abg. Pavlic seine Rede nur mit Mühe zu Ende führen. Der Stupischinapresident erklärte schließlich, er könne die Regierungskonvention nicht zur Diskussion stellen, da die Regierung eine solche nicht eingebracht habe.

Das Haus nahm sodann die Konvention über die Regelung der Beziehungen zwischen Jugoslawien und der belgisch-luxemburgischen Zollunion mit 157 Stimmen an.

B e o g r a d, 17. November. Im Senat kam zuerst die Interpellation des Senators C e r o v i c betreffend die Amtsmittelräuche des ehemaligen Katastrophenschefs Radoslav J i c i c in Bitoli zur Sprache. Da der Finanzminister die Erklärung abgeben konnte, daß der Genannte wegen seines Vergehens bereits abgesetzt sei, begnügte sich der Interpellant mit der Antwort, worauf der Senat zur Tagesordnung überging.

Die zweite Affäre, um die sich die Interpellation des Senators J o v a n o v i c drehte, war die Maturitätsprüfung des kabinettischen der Sarajevoer Banatsverwaltung, Svetozar P e k i c. Unterrichtsminister Dr. S t a n k o v i c erklärte, das Prüfungsergebnis als ungeeignet bereits annulliert und die Schuldigen, in erster Linie den Gymnasialdirektor in Cačak — disziplinarisch bestraft zu haben, womit sich der Interpellant zufriedenstellte.

Nach erfolgter Mitteilung über die dem Senat zugegangenen Konventionsentwürfe wurde die Sitzung geschlossen.

Verbotene Bestüre.

B e o g r a d, 17. November. Die Staatsanwaltschaft hat die Kollportage des Buches „Erbi iobodu!“ (Der Kirche die Freiheit!), ein Werk des Bischofs Dr. J o s e f S r e b r n i c (Krk), gedruckt 1932 in Zagreb, verboten.

Massenflucht aus Chharbin

Abwanderung der Europäer wegen der zunehmenden Unsicherheit — Drohende Hungerkatastrophe — Ueberhandnehmen des Banditenunwesens und der Raubüberfälle

S o n d o n, 17. November. Der Sonderkorrespondent des „International News Service“ meldet aus Chharbin, daß in den letzten Wochen eine Massenflucht aus Chharbin eingesetzt hat. Hunderte von Europäern sind mit Kind und Kegel geflüchtet, um sich in sichere Gebiete zu begeben. Alle Proteste der ausländischen Konsuln bei den mandchurischen Behörden und alle Versuche, die neue Regierung zu einem wirksameren Schutz für die Ausländer zu bewegen, haben nichts gefruchtet. Die Polizei- und Militärbehörden stehen dem zunehmenden Chaos völlig ohnmächtig gegenüber.

Die Verhältnisse in Chharbin sind daher katastrophal geworden. In der Stadt leben etwa 150.000 Chinesen und Mongolen, die buchstäblich nichts mehr zu essen und anzuziehen haben. Sie wohnen in elenden Hütten und sind dem herannahenden sibirischen Winter mit seinen 40 bis 50 Kältegraden schutzlos preisgegeben. Täglich ereignen sich schwere Bandenüberfälle und Entführungen durch bewaffnete Räuber, die selbst bei hellem Tage die Straßen unsicher machen.

Die Eisenbahn oder die Bahnhöfe auf

Diplomatenhochzeit auf einem Hochseeschiff.

Auf der Ostsee spielte sich eine eigenartige Hochzeit ab. Der norwegische Vizekonsul in Danzig hatte sich mit einer Landsmännin verlobt. Nun bringt aber eine Heirat auf ausländischem Boden eine Reihe von Unbequemlichkeiten mit sich, da eine Anzahl von Papieren beschafft werden muß. Der Vizekonsul wollte sich diese Formalitäten ersparen und mietete sich einen Schleppdampfer. Mit seiner Braut, dem norwegischen Konsul und dem schwedischen Pfarrer aus Neufahrwasser begab er sich an Bord des Schiffes, das in See ging, bis es das Danziger Hoheitsgebiet verlassen hatte. Dort nahm der Konsul die standesamtliche Trauung vor, während der Pfarrer die kirchliche Verbindung vollzog. Dann kehrte das Schiff um, und als Ehepaar konnten die beiden jungen Norweger von Bord gehen. Sie hatten die Annehmlichkeiten einer romantischen Trauung mit dem Nüchternen verbunden.

Trochis Europareise

Der ehemalige Volkskribun in Athen eingetroffen — Ein briefliches Interview durch die Kabinettür

A t h e n, 17. November. Der ehemalige sowjetrussische Volkskommissar L e o n T r o c k i ist gestern mit dem italienischen Dampfer „Praga“ im Hafen von Piräus eingetroffen. Leon Trocki reist unter dem Namen „Leon Sedov“.

Für die Dauer seines Aufenthaltes im Hafen von Athen haben die griechischen Behörden umfassende Polizeimaßnahmen getroffen. Trocki darf seine Kabinette an Bord der „Praga“ nicht verlassen. Vor seiner Kabinettür stehen ständig zwei Kriminalbeamte. Ebenso ist der Hafenkai und der Landungssteig von zahlreichen Kriminalbeamten besetzt.

Versuche von Reportern und Pressephotographen, Trocki zu Gesicht zu bekommen, scheiterten an der Aufmerksamkeit des Sicherheitsdienstes. Schließlich gelang es einigen Journalisten, Trocki einen Zettel mit folgenden drei Fragen zu übermitteln:

1. Was macht Ihre Gesundheit?

2. Glauben Sie noch immer an die Weltrevolution?

3. Ist der Bolschewismus in Rußland ein Erfolg oder Mißerfolg?

Trocki antwortete gleichfalls brieflich:

„Ich fühle mich ganz wohl. Die Beantwortung der zwei anderen Fragen ist schwierig. Um sie vollständig zu beantworten, müßte ich einen umfassenden geschichtlichen Überblick auf Grund meiner Aufzeichnungen geben. Dies würde drei oder vier Tage in Anspruch nehmen. Ich fahre jetzt nach Kopenhagen und wenn Sie mir dorthin schreiben wollen, werde ich Ihre Fragen gerne beantworten!“

Trocki alias Sedov reist mit der „Praga“ nach Marseille, von dort mit der Eisenbahn quer durch Frankreich nach Dünkirchen und von Dünkirchen per Schiff direkt nach Kopenhagen. Ein französisches Transitschiff wurde ihm gewährt.

Entführt, ermordet und ins Meer geworfen?

Das geheimnisvolle Verschwinden Raymond Robins

S o n d o n, 17. November. Das geheimnisvolle Verschwinden des Obersten Raymond Robins, einem persönlichen Freund des Präsidenten Hoover, scheint jetzt aufgeklärt zu sein. Robins, der am 3. September zum letztenmal in einem New Yorker Klub gesehen worden ist und am gleichen Tage nach Washington zum Präsidenten Hoover fahren sollte, ist anscheinend von Alkoholschmugg-

lern gewaltsam entführt und auf eine Yacht verschleppt worden, wo er ermordet und am 5. September ins Meer geworfen wurde.

Diese sensationellen Enthüllungen machte ein gewisser Ralph C o d e vor dem Bostoner Gericht. Ralph Code gehörte einer Schmugglerbande an und hatte den Auftrag, einen Finanzmann für die Vergütung einer ungeheuren Alkoholladung im Werte von 7.000.000 Dollar aufzutreiben, die sich auf einem bei Neu-Schottland havarierten Alkoholschmugglerschiff befand. Am Zusammenhang mit der Suche nach diesem Finanzmann geriet er auch in Konflikt mit den Behörden und machte vor dem städtischen Gericht diese bisher nicht überprüfbare Angabe über den tragischen Tod von Raymond Robins.

Ein neues amerikanisches Schlachtschiff.

S a f i n g t o n, 16. November. Der erste seit der Ratifizierung des Londoner Flottenabkommens vollendete amerikanische 10.000-Tonnen-Kreuzer ist heute auf der Marinewerft von Philadelphia vom Stapel gelaufen. Der Kreuzer führt den Namen „Indianapolis“ und stellt eines der modernsten Werke der amerikanischen Schiffbautechnik dar.

Fahrlässige Tötung einer Scheintoten?

B u d a p e s t, 17. November. Der „Nä Glt“ berichtet aus Bukarest: Vor einigen Tagen wurde in das Krankenhaus von Braila ein an Typhus erkranktes Mädchen namens Niculina Lupescu eingeliefert. Das Mädchen starb nach wenigen Tagen. Der Arzt namens Madaricart stellte den Tod fest und ließ die Leiche ins Totenhaus bringen. Als am nächsten Morgen die Aufwachtefrau das Totenhaus betrat, fand sie den Sarg leer und das Mädchen in einer Ecke zusammen-



mengelauert lebend vor. Sie verständigte sofort den Arzt, der dem Mädchen eine Injektion verabreichte. Das Mädchen starb aber nach etwa einer Stunde. Die Aufwachtefrau verständigte die Polizei, die die gerichtliche Obduktion der Leiche anordnete und den Arzt in Gewahrsam nahm. Durch die Obduktion soll festgestellt werden, ob nicht eine Fahrlässigkeit des Arztes vorliegt.

Doppelmord.

P r e s b u r g, 17. November. In der ostslowakischen Gemeinde Scharba ereignete sich ein blutiger Doppelmord. Der Bauer Mančulič drang in der Nacht in die Wohnung seiner Schwiegereltern ein und tötete beide mit furchtbaren Anstößen. Die Ursache sind Familiengewaltigkeiten.

Liebestragödie.

L e m b e r g, 17. November. In einem Ausflugsort bei Lemberg spielte sich eine erschütternde Liebestragödie ab. Die 19jährige Hermine Burka, die vor kurzem das Lubliner Gymnasium absolviert hatte, wurde von ihrem Geliebten, dem Leiter eines großen Industrieunternehmens, Hönig, erschossen. Das Mädchen hatte mit Hönig ein intimes Verhältnis unterhalten, wollte aber die Verbindung mit ihrem Geliebten nunmehr freizehen. Nach der Bluttat hat sich Hönig gleichfalls erschossen.

Gartendiebstahl. Verdacht, Verdacht, Verdacht. Blühungsbeschwerden, Magenverstimmungen, all gemeines Krankheitsgefühl werden sehr oft durch den Gebrauch des natürlichen „Kranz-Lolet“-Bitterwassers — morgens und abends je ein kleines Glas — beseitigt. Verschiedene Nachschauen legen davon Zeugnis ab, daß das Kranz-Lolet-Bitter selbst bei Heilbarkeit des Darmes (Cholera) los wirkt.

Das „Kranz-Lolet“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Eiswarenhandlungen erhältlich.

Die Amerikaner sollen amerikanischen Wein trinken.

Dreißig der bedeutendsten kalifornischen Weingutsbesitzer haben sich zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, um durch gemeinsames Vorgehen die Genehmigung zu erhalten, Wein zu verkaufen. Auf diese Weise soll der Weinbau, in den wenigstens 350 Millionen investiert sind und der vor dem völligen Ruin steht, gerettet werden. An der Spitze der Bewegung steht Clemens Horst, der darauf besteht, daß noch während der Dezember-Tagung des Kongresses Beschlüsse gefaßt werden, die es ermöglichen, daß schon vor Weihnachten das Prohibitionsgebot dahin abgeändert wird, daß natürlich hergestellte amerikanische Weine verkauft werden können.

Adolf Erik Nordenfjöld, der Polarheld

Zum 100. Geburtstag des großen schwedischen Forschers am 18. November.

Torells Aufforderung an den jungen Beamten N o r d e n s f j ö l d, ihn auf einer Spitzbergenfahrt zu begleiten, war für die Zukunft des im Reichsmuseum von Stockholm Tätigen von einschneidender Bedeutung. Mit Freuden sagte Nordenfjöld zu. Er wußte die ihm durch Torell zuteilgewordene Auszeichnung zu schätzen und verdoppelte unterwegs seinen Eifer, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Das war 1858 gewesen. Bereits drei Jahre später nahm Torell ihn abermals mit. Schon 1864 leitete Nordenfjöld selbst eine große, von Oskar Dickson finanziell unterstützte Spitzbergen-Expedition der schwedischen

SPORT

Immer noch um Dunite

Die nicht anders zu erwarten war, ist durch das langwierige Hin und Her eine Stodung in der Meisterschaft eingetreten. Es sind noch fünf Spiele ausständig, die aber durchwegs „Rapid“ als Sieger sehen. Durch diese Einseitigkeit ist immer ein Team freigeworden. Um die kostbare Zeit nicht unausgenutzt zu lassen, ist der V.M. auf die Idee gekommen, den Beginn der Frühjahrs-Saison bereits auf den 20. d. zu verlegen. Mehrere Vereine haben sich damit sofort für einverstanden erklärt, sodass man bereits kommenden Sonntag den ersten Einblick in die Geschichte des nächsten Jahres bekommen wird.

Die Gegner sind bekanntlich „Zeleznikar“ und „Svoboda“ (Jubljana). Die Mannschaften lieferten sich in der gegenwärtigen Meisterschaftsserie einen recht abwechslungsreichen Kampf, den die Eisenbahner nur mit einem Treffervorsprung gewinnen konnten. „Svoboda“ spielte aber damals ersatzgeschwächt. Sonntag werden aber wieder **P o n c e l j** in der Verteidigung und **M a f o v e c** im Sturm mittun, sodass die Spielstärke der Gäste beträchtlich erhöht erscheint. „Zeleznikar“ hat in den letzten Spielen mehr als einen Beweis der Erstklassigkeit abgelegt. Der Sieg gegen „Mirja“ räumt auch für den sonntägigen Wettkampf der Mannschaft die meisten Chancen ein, sodass sich die Eisenbahner bereits für die Frühjahrsmeisterschaft einen schönen Vorsprung sicherstellen dürften.

Das Spiel, das um halb 15 Uhr am „Maribor“-Platz in Szene geht, wird Schiedsrichter **D e r z a j** aus Jubljana leiten.

: Das lokale Fußball Derby „Rapid“ — „Maribor“ geht nicht am 4., sondern erst am 11. Dezember in Szene. Für den 4. Dezember hat der V.M. das Spiel „Rapid“ — „Mirja“ anberaumt.

: Kongress der Sportverbände. Sonntag, den 20. d. hält in Zagreb der Verband der Sportverbände, dem elf Sportverbände angehören, seinen dritten Kongress ab.

: Kraftprobe mit dem Staatsmeister. Der Exstaatsmeister B.S.R. hat mit dem Sieger der heurigen jugoslawischen Fußballmeisterschaft „Concordia“ zwei Spiele vereinbart. Das erste Treffen geht am 8. Dezember in Zagreb vor sich, während das Rückspiel für den 18. d. in Beograd anberaumt wurde.

: Das 28. Berliner Sechstagerrennen gewannen die Franzosen **B r o c c a r d** und **G u i m b r e t i e r e** mit einem Rundenvorsprung. Sie legten in den 145 Stunden 3289 Kilometer zurück. Zweite wurden die Deutschen **Funda** und **Schön**.

: Ausland in der Fisa? Nachdem Ausland die sportlichen Beziehungen mit der Türkei aufgenommen hat, sind nun Bestrebungen im Gange, die den Beitritt Rußlands in die Fisa zum Ziele haben. Die Russen wollen ausländische Trainer verpflichten, die vor allem die nötige Anzahl russischer Instruktoren heranbilden sollen.

: Die Tennisschläger im Winter. Mit dem Einbruch der kälteren Witterung erhält auch der Tennisschläger keine Ruhepause. Es gibt ja Tennisspieler, die im Laufe der Saison eine ganze Anzahl Raketts konsumieren, oder zumindest in jedem Frühjahr mit einem neuen Schläger beginnen wollen. Die große Masse ist bei den jetzigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen aber doch darauf angewiesen, den Schläger so lang als möglich zu benutzen. Da ist es wohl gut, wenn man dem Schläger auch die notwendige Pflege angedeihen läßt. Man soll damit schon im Herbst beginnen, wenn die Tage kalt und neblig werden. Da ist es am besten, den Schläger nicht mehr im Klubhause zu lassen, da es dort sehr selten wirklich trocken ist. Nachts haben in Klubhäusern schon viele Tausende von Raketts zerstückt. Die Saiten nehmen, wie jeder Tennisspieler zu seinem Leidwesen schon erfahren hat, Feuchtigkeit an. Der Erfolg ist, daß entweder der Rahmen verzogen wird oder die Saiten plagen. Da ist es schon besser, man nimmt zu dieser Zeit nach jedem Spiel seinen Schläger mit nach Hause und spannt ihn im trockenen Zimmer in die Presse. Auch eine dünne Schicht Lack ist zu dieser Zeit notwendiger als im Sommer. Hat man das Spielen endgültig aufgegeben,

so überstreiche man die Saiten leicht mit Rakettöl, überziehe den Schläger mit einem wasserdichten Ueberzug und spanne ihn in die Presse. Der Schläger darf auch nie zu nahe beim geheizten Ofen stehen. Ist das Saitenmaterial bereits so abgenutzt, daß man die Absicht hat, im nächsten Frühjahr den Schläger frisch bespannen zu lassen, so ist es am besten, wenn man die Saiten schon im Herbst entfernt und den blanken Rahmen in die Presse spannt.

ZAHNSCHMERZEN
beseligt sofort **ALGOL**
125000
Flasche Din 14.— Oglas reg. vod S. Br. 25.892/32

Aus Btui

p. Mit der Axt auf den Vater. In Gorinjci vrh kam es beim Schnapsbrennen zwischen dem 67jährigen Winzer Franz Krajnc und dessen Sohn Ivan zu einem Streit, in dessen Verlauf sich der Sohn mit einer Axt auf den Vater warf und diesem mehrere schwere Verletzungen beibrachte. Krajnc wurde ins hiesige Spital überführt.

p. Ein rabierter Bruder. Zwischen den Geschwistern Ignaz und Alois Cernesl in Vintarovec kam es schon des öfteren zu Mißheiligkeiten, wobei sich der rabiate Bruder immer wieder zu Tötlichkeiten hinreißen ließ. Dieser Tage zog der Bruder hiebei sein Taschenmesser und verletzte der Schwester mehrere Stiche in den linken Arm. Alois Cernesl mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

p. 17 Angeklagte vor dem Richter. Beim hiesigen Gericht fand unlängst ein Massenprozeß statt. Zu verantworten hatten sich nicht weniger als 17 Angeklagte, als Männer, teils Frauen, die seinerzeit von sich reden machten, als sie die Beschlagnahme eines unbefugt zum Ausschank gebrachten Weines verhindern wollten. Sämtliche wurden mit Geldstrafen von je 180 Dinar bedacht.

p. Viehmarkt. Der Auftrieb belief sich auf 289 Kühe (1.25—3.25 Dinar), 112 Kälber (2—4 Dinar), 140 Ochsen (2.50—4 Dinar), 32 Stiere (2—2.50) und 81 Pferde (100 bis 2800 Dinar). Der Schweinemarkt tag darauf wies eine Zufuhr von 185 Schweinen auf. Der Preis stellte sich auf 10—100 Dinar pro Stück bezw. auf 6 bis 8 Dinar pro Kilo Lebendgewicht.

Aus Gelse

c. Todesfälle. In Gračnik starb am 14. d. Herr Anton **R o f i c i c**, Verwalter der Glasfabrik in Gračnik in R., im Alter von 71 Jahren. Der Verstorbene hatte sich um die Glasindustrie in Gračnik große Verdienste erworben und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Friede seiner Asche!

c. Aus dem Mittelschuldienste. Herr Anton **G o r u p**, Supplent am Staatsrealgymnasium, leate vor der Prüfungskommission in Beograd die Professurvprüfung ab. — Herr Danilo **M o d r i j a n**, Supplent am Staatsrealgymnasium, rückte in die achte Gruppe vor und erhielt den Titel eines Professors.

c. Der Einnehmer der Gemeindekröhenumlage im Parillon neben dem Bahnhofsgelände amtiert ab 17. d. M. von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr.

c. Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, den 20. November, dem Totensonntage der Evangelischen Kirche, findet der Gottesdienst um 18 Uhr in der geheilten Christuskirche statt. Dabei wird Frau **Else Ebersberg** das Lied „Komm, süßer Tod“ von Johann Sebastian Bach singen.

c. Ein neues Blatt in Gelse. Nach Zeitungsberichten soll in Kürze in Gelse eine neue Zeitung erscheinen, die den Namen „Gelska pošta“ tragen wird. Das Blatt ist als Halbwochenblatt gedacht und soll nur wirtschaftliche Interessen vertreten, während es sich mit Fragen der Tagespolitik überhaupt nicht beschäftigen wird.

c. Gesellschaftsabend der Offiziere. Die Offiziere der Garnison Gelse veranstalten Samstag, den 19. d. um 20.30 Uhr im gro-

ßen Saale des „Marobni dom“ einen Gesellschaftsabend mit Tanz. Geladen sind alle jene, die auch bisher Einladungen zu den Veranstaltungen der Offiziere erhielten.

c. Volkshochschule. Montag, den 21. d. um 20 Uhr spricht im Zeichenhalle der Anafendörfer in der Dobnikova ulica Herr **Fr. P i v l a** aus Maribor über den „Bachern und seine Naturschönheiten im Sommer und im Winter“. Den Vortrag begleiten 100 Lichtbilder. Auf diesen Abend werden besonders Winterportler und Alpinisten aufmerksam gemacht.

c. Stadttheater. Für die Gastspiele des Mariborer Theaters am Sonntag, den 20. d. um 14 Uhr mit dem „Grafen von Gelse“ und um 20.30 Uhr mit Behars Operette „Friederike“ sind noch restliche Logen in der Buchhandlung Goričar erhältlich. Bei späterer Beschaffung von auswärts werden die Logen Gastspiele empfohlen.

c. Die Arbeitslosse sucht drei Baupengler für Arbeiten in der Stadt. Bevorzugt werden Reflektanten aus der Stadt oder aus der Umgebungsgemeinde.

c. Ein Kind tödlich, ein anderes schwer verunglückt. Mittwoch früh legte sich das neun Monate alte Söhnchen des Tischlers **Marj Rupanc** in Ostrožno in der Küche mit siedendem Wasser. Das Kind erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden. Es wurde sofort ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo es aber abends unter schrecklichen Schmerzen verschied. — Der 6jährige Sohn des Besitzers **Franz Bobers** in Smarjeta fiel zu Hause auf den heißen Ofen und erlitt schwere Brandwunden im Gesicht.

c. Gefunden wurde eine Automobilenkassette. Der Verlustträger erhält sie auf der Vorstehung der Stadtpolizei. — Verloren wurde in der Meksandrova ulica eine grüne Handtasche mit etwas Bargeld und Dokumenten. Der Finder möge die Tasche auf der Vorstehung der Stadtpolizei abgeben.

c. Stadtkino. Bis Sonntag die erstklassige Militärkomödie „Rekrut Raciarek“. In den Hauptrollen Lucie Englich, Friz Schuch und Arthur Roberts.

Theater und Kunst

Nationaltheater in Maribor

Reperatoire:

Freitag, den 18. November: Geschlossen.

Samstag, den 19. November um 20 Uhr: „Mein Kind“ von Margaret Mayo. Erstausführung.

Sonntag, den 20. November um 10.30 Uhr: Schillermeister. — Um 20 Uhr: Konzert des Brandi-Trios.

Stadttheater in Gelse

Sonntag, den 20. November: „Die Gräfin von Gelse“. Mäßig erhöhte Preise. — Um 20.30 Uhr: „Friederike“. Opernpreise.

Kino

Union-Lonkino. Heute, Freitag, zum letzten Mal „Die große Attraktion“ mit Richard **T a u b e r** in der Hauptrolle. — Samstag der größte Billy-Forest-Schlag „Der Prinz von Arabien“. Eine reizende Operette mit bezaubernden Melodien, prachtvoller Ausstattung u. wunderbaren Aufnahmen von der blauen Adria. In den Hauptrollen der Frauenliebling **Billy Fox** und **Liane H a d**.

Burg-Lonkino. Ab heute Freitag der hervorragende Brigitta-Film „Gigi, eine von uns“. Außer Brigitta Helm leistet Gustav Diehl sein Bestes. Dieser Tonfilm wirkt deshalb so spannend, weil er wirklich Menschen aus dem Alltag mit ihren Freuden und Leiden auf die Projektionsfläche bringt. Das Leben und Lieben einer kleinen Stenotypistin ist in dem flotten, wirklichkeitsnahen Drehbuch **J. v. Cube's** nach dem gleichnamigen Roman von **Jrmgard Keun** recht unterhaltsam abkonterfiet. Die sympathische Gigi, die so tapfer den Lebenskampf aufnimmt, wird von Brigitta Helm überaus interessierend veranschaulicht. „Gigi“ ist ein schöner erstklassiger Film, den es sich lohnt anzusehen.

zweite, ebenfalls unter seiner Führung, folgte. Das Jahr 1870 sah den Forscher an der Westküste Grönlands. Hier konnte er,

auf der Suche nach eisfreiem Land,

45 Kilometer weit in die gefährlichste Wüste des Binneneises vordringen. Dann überwinterte er während einer abermaligen Spitzbergenfahrt in der Mofselbai.

Mit der Segelschacht „Pröven“ wagte Nordenskjöld dann 1875 die Durchkreuzung des als „Eiskeller“ verrufenen Karischen Meeres bis zur Jenisseimündung. Mit einem Teil der Expedition reiste er von hier über Petersburg nach Schweden zurück, während **Wjellmann** den „Pröven“ nach Hammerfest brachte. Unmittelbar vor Besuch der Weltausstellung in Philadelphia begab sich Nordenskjöld abermals zum Jenissei, besuchte ihn mit dem Dampfer „Ymer“ bis 71 Grad nördlicher Breite und legte schließlich wieder an Rab Nordklyn an.

Jetzt holte Nordenskjöld zu dem großen Schläge aus. Er entschloß sich, durch das sibirische Meer nach der Beringstraße

zu fahren. Die „Vega“ und die „Tena“ wurden sorgfältig ausgerüstet, hinreichend mit Nahrungsmitteln und allen erforderlichen Apparaten und Instrumenten versehen. Am



Nordenskjöld.

4. Juli 1878 verließen sie Gotsenburg, kreuzten das Karische Meer und gelangten um die Nordspitze Asiens herum. Am 27. August war das Venadelta erreicht. Hier trennten sich die beiden Schiffe. Während sich die „Tena“ stromaufwärts nach Jakutsk wandte, setzte Nordenskjöld mit der „Vega“ die Fahrt längs der sibirischen Küste fort. Schon frohlockte er. Die Entfernung bis zur Beringstraße betrug nur wenige Meilen. Bald würde er sie erreicht haben! Da fror die „Vega“ in der Koliutschinbai ein. Erst im nächsten Jahre vermochte der Forscher durch

die erste Umseglung Asiens

in östlicher Richtung das alte Problem der nordöstlichen Durchfahrt zu lösen. Durch den Suezkanal kehrte Nordenskjöld von der kühnen Fahrt zurück, überall ehrenvoll begrüßt und gefeiert. In seiner Freude über die wagetütige Forscherstat erhob der schwedische König Nordenskjöld bei seiner Heimkehr in den Freiherrnstand.

Kaum war das erste große Werk „Die Umseglung Asiens und Europas auf der „Vega“ geschrieben, reiste Nordenskjöld 1883 wieder von Oskar Dickson unterstützt, nach Grönland. Mit Schlitzen drang er hier 117 Kilometer in das Innere vor,

nirgendwo jedoch zeigte sich das vermutete eisfreie Land.

Nach dieser Fahrt widmete sich Nordenskjöld besonders historisch-kartographischen Studien, gab die wissenschaftlichen Ergebnisse der „Vega“-Expedition in 5 Bänden heraus u. schrieb ein Werk über „Grönland, seine Eiswüsten im Inneren und seine Ostküste“.

Die eigentliche Forscherarbeit des Seniors der Nordpolfahrer setzte sein 1868 in Stockholm geborener Sohn **Gustav Emil Adolf** fort, der 1890 in Spitzbergen weilte und 1891 in Nordamerika die großartigen Höhlenwohnungen am Rio Manco in Colorado unteruchte. Auch Nordenskjölds zweiter Sohn **Erland** folgte den Spuren des Vaters, war ebenfalls Forscher, allerdings auf ethnologischem Gebiet. Seine Reisen führten ihn wiederholt nach Südamerika, vor allem zum Gran Chaco.

Lokal-Chronik

Freitag, den 18. November

Dramatischer Freitod

Erschütternde Tragödie in einer Eisenbahnerfamilie

In Studenci spielte sich gestern abends eine erschütternde Tragödie ab, die auf die Bevölkerung einen tiefen Eindruck machte und allgemeines Bedauern auslöste.

In einem Anfall von Verzweiflung erging gestern gegen halb 20 Uhr der 37-jährige, in den Staatsbahnverdiensten bedienstete Dreher Josef Wiesner, während sich die Gattin im Nebenraum befand, das Rasiermesser und stieß sich am Hals eine furchtbare Verletzung bei. Auf seinen Aufschrei hin eilte die Gattin herbei und stürzte sich auf den in einer Blutlache liegenden Mann, um ihm das Messer zu entwenden. Nach einem verzweifelten Ringen gelang es ihr auch, das Rasiermesser aus seiner Hand zu schlagen und es zu entfernen. Die Gattin eilte dann zu den Nachbarn, um Hilfe herbeizuholen, da Gefahr bestand, daß der Lebensmüde verbluten würde.

Raum verließ Frau Wiesner die Wohnung, als sich der Schwerverletzte mit Aufbietung aller Kraft einige Schritte weit schleppte und ein Küchenmesser ergriff. Mit einem letzten Stoß trieb er sich die Klinge in die flappende Wunde und schnitt sich die Kehle vollends durch. Als die Frau einige Augenblicke später zurückkehrte, war die gräßliche Tat bereits vollbracht; jede Hilfe kam zu spät. Der Lebensmüde erlag bald darauf infolge Verblutens seiner furchtbaren Verletzung.

Was den Mann in den frühzeitigen Tod getrieben hat, ist nicht ganz klar. Man glaubt, daß ihm die Furcht vor einer demnächst stattzufindenden Gerichtsverhandlung, die vielleicht keine Dienstentlassung zur Folge haben könnte, das Messer in die Hand gedrückt hat. Er hinterläßt ein sechsjähriges Töchterchen.

Exkursion der Gastwirte in unser Weinbaugebiet

Wir berichten bereits, daß der Verband der Gastwirtegenossenschaften am 29. und 30. d. eine zweitägige Exkursion in den Weinbaugebiet Drmož-Ljutomer veranstaltet, um zwischen den Weinproduzenten und Gastwirten engere geschäftliche Beziehungen anzuknüpfen und dadurch die unmittelbare Einbeziehung mit gutem und gesundem Wein beim Produzenten zu ermöglichen. Für die Exkursion wurde nachfolgendes Programm ausgearbeitet.

Am Samstag, den 28. d., versammeln sich die auswärtigen Gäste mit ihren hiesigen Kollegen im Hotel „Drel“ zu einem Begrüßungsabend. Am nächsten Tag, den 29. d., fahren die Exkursionsteilnehmer mit dem Frühzug um 5.15 Uhr bis Drmož, worauf nach kurzem Aufenthalt die Weiterfahrt mit Wagen angetreten wird, um verschiedene Weinstellen in Dobrovnik, Vinjci vrh, Gum, Pavlovski vrh und Stanovo zu besichtigen. Nach dem Mittagessen in Sv. Miklavž begibt sich eine Gruppe der Exkursionisten über Jeruzalem und Cerovec nach Ljutomer, während die übrigen nach der Besichtigung der Kellereien des Deutschen Ritterordens über Belišče, Strmec und Miketova graba dorthin gelangen. Nachmittags und Übernachtung in Ljutomer.

Am nächsten Morgen, den 30. d., geht die Fahrt weiter bis Pralje-Mota und sodann nach Kapela, wo die Rehschule besichtigt wird. Die Exkursionsteilnehmer sehen nachmittags die Fahrt über Borakovo, Janze vrh, Hercegovščak und Blizni vrh nach Gornja Radgona fort, worauf die Rückkehr nach Maribor mit der Bahn über Ptuj oder per Autobus durch die „Stenice gorice“ erfolgt.

An dieser Exkursion werden auch Gastwirte aus der Umgebung, die sehr gute Bahnverbindungen besitzen, sowie aus dem Savetana teilnehmen. Die Gastwirteorganisationen wollen die Zahl der Teilnehmer bis spätestens 21. d. dem Genossenschaftsverband in Maribor bekanntgeben.

No'gebrüll einer Graße

(Wenn die Steine heulen.)

Könnte die Reichstraße, — es handelt sich hier in erster Linie um die Straße Tuzna — fram, sich aus dem Zustand der Totenmaterie erheben, um als irgendein Lebewesen mit Gedanken Mitteilungen über ihren Zustand zu machen, so würde ihr letzter Appell an die Verantwortlichen sich etwa wie folgt ausnehmen:

„Ich bin am Ende meiner Kräfte angelangt. Die glatte Böschung, einst der Stolz meiner Pfleger, ist dahin, über die steinigten Rippen meines abgemagerten Daseins kriechen die Kraftschwerkzeuge mit fluchenden Fahrern am Volant hinweg, es kracht und stößt in den armen, unschuldigen Federungen der Benzinarthen, daß ich heulen möchte vor Mitleid mit den teuren Dingen, auf denen

die Ausländer — das erzählen mir die alles erschöpfenden Straßenbäume — die Segnungen meiner Schwestern in verständnisvollerer Ländern pfeifen. Ich sehe es täglich, wie sich die Fahrer krampfhaft an den Volant schmiegen, um noch einigermaßen befahrbare Streifen meines zerschundenen Steinförpers zu finden. Ich kann ja wirklich nichts dafür, wenn die Motorfahrer in größerem Maße rückenmarksliegend werden wie bislang, denn mein Zustand verträgt schon fast keinen Verkehr von gummibereiteten Rädern mehr, sogar die Ochsen vor den bäuerlichen Gespannen wundern sich schon über das merkwürdige und stoßbedingte Exterieur, welches ich seit Jahren keineswegs zum Stolz derjenigen zur Schau trage, denen meine Instandhaltung anvertraut wurde. Reht ragen schon die Steine des Unterbaues, die kein Stangenreiter-Ruge anno dazumal gesehen hat, aus meinem Körper heraus, der eher dem Ritt eines Wildbaches ähnlich sieht als der Farben einer Reichstraße. Ich will aber trotzdem die Hoffnung nicht aufgeben, denn ich bin überzeugt, daß man mich braucht, daher rufe ich der löblichen Straßenverwaltung mit dem Aufwand der letzten Kräfte zu: Vasset meine Rippen verschwinden, gebt mir in diesen Herbsttagen eine genügend dicke Schotterdecke und vergeht auf die Dampfwalze nicht!“

m. Evangelischer. Sonntag, den 20. d. um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche ein Predigtgottesdienst stattfinden. Anschließend um 11 Uhr sammelt sich die Schulkinder zum Kindergottesdienst.

m. Seinen neunzigsten Geburtstag feiert Samstag, den 19. d. unser Mitbürger und Hausbesitzer in der Drožnova ulica 5 Herr Johann Schner. Im Jahre 1842 in Radgona geboren, wandte sich der Jubilar dem Kabinengewerbe zu. Lange Jahre war er in Radgona Weinkellereimeister und bekleidete hernach durch volle 20 Jahre hindurch bei der hiesigen Brauerei Tscheligi die Stelle eines Kellereimeisters. Johann Schner übernahm dann das Gasthaus „Zum goldenen Stern“ in der Koroska cesta und führte es viele Jahre hindurch zur größten Zufriedenheit seiner Gäste. Ob seines rechtschaffenen und leutseligen Wesens erfreut sich der Jubilar in allen Kreisen der größten Verehrung. Zum schönen Jubiläum auch unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Fahrbegünstigungen der Kriegsinvaliden. Nach dem Invalidengesetz besitzen die Kriegsinvaliden das Recht, dreimal im Jahr die Bahn zu Privatzielen zum halben Fahrpreis in Personen- und Schnellzügen sowie Flugschiffen im Staatsverdienst zu benutzen. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Begünstigung nur auf Grund der von der zuständigen Staatsbahndirektion ausgestellten Fahrtlegitimation, die im Wege der Finanzverwaltung zu beschaffen ist, gewährt wird. Wenn jedoch Kriegsinvalide über behördliche Anforderung zur ärztlichen Untersuchung zwecks Anschaffung von Prothesen und anderer orthopädischer

Behelfe usw. fahren, besitzen sie freie Fahrt in Personen- und gemischten Zügen sowie auf Flugschiffen, u. zw. in jener Klasse, der ihrem Militärrang entspricht. Diese Begünstigung wird jedoch nur dann eingeräumt, wenn außer der ob erwähnten Legitimation auch die Bescheinigung vorgezeigt wird, mit welcher der Invalide die Fahrt unternimmt. Die Legitimationen werden von jener Finanzbehörde prolongiert, die die Invalidenrente anweist. Für russische Invaliden ist das Ministerium für Sozialpolitik zuständig. Da Kriegsinvalide wegen Unkenntnis dieser Bestimmungen vielfach ohne die erwähnten Dokumente reisen, wodurch ihnen seitens des Bahnpersonals Unannehmlichkeiten entstehen, werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Wege der zuständigen Finanzverwaltung um die Ausstellung bzw. Gültigkeitsverlängerung der Fahrtlegitimationen rechtzeitig einzulommen haben.

Weiße Zähne

ermöglichen angenehmeres, freieres Bewegen in der Gesellschaft, und das verschafft Ihnen „NANA“-Zahnpasta, welche bester Qualität ist.

Preis: Normaltube 5 Din., Doppeltube 8 Din.

m. Übermalige Vortagung. Der bekannte Zivilprozeß Oberbeterinarrat Hinterlehner contra Maribor Stadtgemeinde wurde heute neuerdings u. zw. bis zum 16. Dezember l. J. vertagt, um neues Beweismaterial zu sammeln.

m. Heute, Freitag, französischer Vortrag in der Volksuniversität. Wie berichtet, hält heute, Freitag, um 20.15 Uhr der französische Schriftsteller Rene Cozrat in der hiesigen Volksuniversität zwei äußerst interessante Vorträge. Im ersten Vortrag wird er sich mit Beaumarchais' „Figaros Hochzeit“ beschäftigen, während er im zweiten Vortrag über Bühnensitten überhaupt sprechen wird.

Wenn Sie schon Alles versucht, doch Alles versagt hat, dann trinken Sie morgens auf nüchternen Magen bloß ein Glas „HUNYADI JANOS“, das natürliche Heil- u. Bitterwasser und Sie werden sich wie neugeborene fühlen! Nehmen Sie aber kein Ersatzmittel an, sondern verlangen Sie ausdrücklich: „HUNYADI JANOS“, das natürliche Heil- u. Bitterwasser und achten Sie auf die Etikette mit dem roten Mittelfeld und die Marke „HUNYADI JANOS“.

In Apotheken u. Spezialegeschäften erhältlich! 4976

m. „Quatuor de Bruxelles“ konzertiert. Das Konzert des weltberühmten Quartetts „Quatuor de Bruxelles“ am Samstag, den 19. d. steht bereits im Mittelpunkt des gesamten Interesses unserer musikkundigen Draufstadt. Das Konzert verspricht einen ganz außergewöhnlichen künstlerischen Genuß, zumal am Programm die Perlen der Kammermusik (Beethoven, Brahms und Debussy) stehen. Kartenverkauf (4 bis 20 Din.) bei Bršnik und Höfer.

m. Beim Jugendkonzert, das Sonntag, den 20. d. um 16 Uhr im Union-Saal stattfindet, gelangt nachstehendes Programm zur Durchführung: 1. Knabenchor „Jüngerlicher Maribor Volkschule“: Adamič: „Dignimo stupni frog“ und „Krajan pogled“. 2. Deklamation. 3. Chor der Knabenvolkschule. 4. Dobronić: „Grad se bješi“, Sonc „Cigani“ und „Saj ni čuda“ (Volkslied). 5. Reigen, aufgeführt von der Mädchenvolkschule. 6. Chor der Mädchenvolkschule: Adamič: „Tri pure tri rane“, „Pod zelenim oknom“ und „Zapravovalnica“. 7. Deklamation: Maribor: „Winter“. 8. Turnvorführungen der Knabenbürgerschule. 9. Bühnenaufführung mit Gesang (Mädchenbürgerschule 1): Adamič: „Mačka, miš in miša“. 10. Chor der Knabenbürgerschule: „Vle te ljube ljeto moje“ (Kärntner Volkslied), Sušteršič: „Oskabnežu“ und „Pipapopolca“. 11. Bühnenaufführung der Knabenbürgerschule 2 und 4: „Die Zwerge bauen ein Häuschen“. — Das reichhaltige Programm wird sicherlich das Interesse unserer Jugendfreunde fesseln. Der Verein zur Unterstützung armer Schulkinder erachtet die Bevölkerung, die Veranstaltung möglichst zahlreich zu besuchen, um zur Bekleidung und



Herr Doktor,

Ich muß die Operation noch aufschieben. Ende der Woche heiratet meine Tochter, und da muß ich doch dabei sein.

„Gut, Herr Milinarič, dann sagen Sie mir nur rechtzeitig Bescheid, sobald Sie bereit sind.“

„Selbstverständlich, Herr Doktor, aber können Sie mir inzwischen nicht noch etwas geben, was die Schmerzen und den Juckreiz lindert? Diese elenden Hämorrhoiden quälen mich so arg, daß ich es kaum mehr aushalten kann.“

„Kaufen Sie sich einmal in der Apotheke Posterisan, Salbe und Zäpfchen, gebrauchen Sie diese inzwischen regelmäßig, morgens und abends, es wird Ihnen sicher gut tun.“ (8 Tage später.)

„Mein lieber Herr Doktor! Wie soll ich Ihnen nur danken? Das Posterisan ist ja großartig! Von Schmerzen und Jucken spüre ich nichts mehr, die Operation ist jetzt gar nicht mehr nötig.“

Die Tube Salbe kostet in jeder Apotheke Din. 31.—, die Packung Zäpfchen Din. 39.—.

Odobreno po Min. soc. pol. 1 nar. zdr. S. br. 928 od 10. V. 1932. 14478

Beherung armer Kinder nach Kräften beizutragen. Kartenverkauf Sonntag von 10 bis 12 und ab 15 Uhr an der Saalkasse.

m. Unter Jang der Polizei. Die Mariborzer Polizei steckte gestern einen gewissen Stanlo Jelič hinter Schloß und Riegel. Der Mann tauchte bald da bald dort auf und ließ immer wieder verschiedene Wertgegenstände verschwinden. Vor nicht allzu langer Zeit hat er im Pfarrhaus in Kamnica um Almosen, da aber niemand zu Hause war, entnommen er selbst einer Kasse 200 Din. Dann wieder betätigte er sich als Winterrodmar, wurde aber hierbei in Selje ertappt und festgenommen. Nach einem gelungenen Fluchtversuch ließ er wieder in unserer Stadt von sich hören. Erst als er einen Einbruch in ein Haus in der Meljska cesta wagte, zog ihn die hiesige Polizei einen Strich durch die Rechnung, indem sie ihn rechtzeitig in Gewahrsam brachte.

m. Wetterbericht vom 18. November 8 Uhr früh. Feuchtigkeitsspeicher: + 1; Barometerstand: 749; Temperatur: + 1,5; Windrichtung: SW; Bewölkung: ganz; Niederschlag: 0; Umgebung: Nebel.

• Gef. Ber. „Liebersteiner“. Samstag, den 19. November, um 20 Uhr, Zusammenkunft im Vereinsheim. 109

• Gasthaus Pöfel, Radgona. Samstag, den 19. d. Hafenschmaus. Frische Brat- und Selchwürste. Guter Pöfel. 15570

• Konzert am Samstag, den 19. d. im Gasthause „Plata krons“ (Hofknecht). 15568

• Schönheitspflege auf medizinisch-kosmetischer Grundlage, das ist die neue Richtung die auch wirklich gut ist, wenn dazu medizinisch einwandfreie Hilfsmittel benutzt werden wie es Fellers Elsa-Hautschuumpomade und Fellers Elsa-Haarwuchspomade ist. Gegen Vorauszahlung von 40 Din. 2 Tiegeln (kostenlos) bei Apotheker Eugen S. Feller, Apotheker in Stubica Donja, Glaplag 182, Savska banovina.

m. In großer Not wendet sich ein kranker Invalide, der für sechs Kinder im Alter von 3 Monaten bis 12 Jahre zu sorgen hat, an mitleidige Herzen mit der innigen Bitte, ihm kleinere Spenden zukommen zu lassen. Er bittet insbesondere um Schuhe und Kleider für drei Mädchen im Alter von 5, 10 und 12 Jahren. Spenden übernimmt die „Maribor Zeitung“.

Pünktliche Zustellung des Blattes — ein gutes Anrecht des gewissenhaften Abonnements-Erlegers!

Wirtschaftliche Rundschau

Die leidige Zinsfußfrage

Eine ausgiebige Senkung unbedingt erforderlich — Die Regelung der Mietenfrage nur durch Ermäßigung des Zinsfußes möglich

In der letzten Zeit wird von Mieterkreisen mit besonderem Nachdruck die Forderung nach einer starken Herabsetzung der Mietpreise aufgestellt und damit im Zusammenhang das Verlangen ausgesprochen, die maßgebenden Kreise müßten dahin wirken, daß der Zinsfuß für Darlehen, in erster Linie für Baudarlehen, ausgiebig herabgesetzt wird. Wie sehr diese Forderung am Platze ist, mag im nachfolgenden nachgewiesen werden.

Für die Gewährung von Baudarlehen wird in den letzten Jahren gewöhnlich ein Zinsfuß bis zu 10% gefordert. Der Bauherr muß dieser Forderung nachkommen, wenn er seinen Wunsch, ein Wohnhaus zu bauen, erfüllt sehen will. Bei einer Hypothek von nur 100.000 Dinar beträgt nur der Zinsendienst ohne Annuitäten 10.000 Dinar im Jahr, wozu noch etwa 3% für die Begleichung der Nebenausgaben hinzukommen. Es ist nicht zu wundern, wenn dann die Miete für eine bescheidene Wohnung bis zu 1000 Dinar monatlich beträgt.

Die Forderung aller interessierten Kreise geht nun dahin, den Kreditzinsfuß auf 5% bis höchstens 6% zu senken, wodurch der Zinsendienst für die Hypothek um gute 40 Prozent verringert werden könnte. Dann wäre es auch möglich, die Mieten um den gleichen Prozentsatz herabzusetzen.

An der Senkung des Zinsfußes ist in der schweren Krisenzeit die gesamte Volkswirtschaft interessiert. Das Bestreben der maßgebenden Faktoren muß darauf gerichtet sein, in der Zinsfußpolitik die Vorkriegshöhe zu erreichen, wobei die Spannung zwischen dem Einlage- und Darlehenszinsfuß höchstens 1% betragen darf. Gewiß stehen der Erfüllung dieser Forderung Schwierigkeiten im Wege, doch können dieselben durch Schaffung der nötigen Voraussetzungen behoben werden.

Die hohen Zinsen haben in nicht geringem Maße die schwere Wirtschaftskrise herbeigeführt. Der hohe Zinsfuß erhöht die Herstellungskosten für alle Waren, bedingt die großen Ausgaben für Gehälter und Löhne und ist in gar vielen Fällen als Grund für die zahlreichen Insolvenzen zu

suchen. Die schwere Lage des Landwirtes ist in erster Linie eine Folge seiner Verschuldung, und diese hat in den meisten Fällen eben der unerschwingliche Zinsendienst herbeigeführt, der eine Amortisation der aufgenommenen Darlehen sehr erschwert, ja unmöglich macht. Bezeichnend ist der Umstand, daß es sich bei der Unmöglichkeit der Amortisation auf Bauernbesitze größtenteils um Geldinstitute handelt, die in immer größerem Maße bei den Versteigerungen von überschuldeten Anwesen Landbesitze erwerben, während der Bauer durch den hohen Zinsfuß um die Früchte seines Schweißes kommt und von der Scholle vertrieben wird.

Eine gründliche Revision der Zinsfußpolitik müßte sich auch in der kommunalen Wirtschaft günstig auswirken. Als Beispiel möge unsere Draustadt dienen, deren Schuldenstand sich gegenwärtig auf etwa 70 Millionen Dinar beläuft. Der Zinsfuß schwankt im allgemeinen zwischen 8 und 9 Prozent. Im Voranschlag für das nächste Jahr ist für den Zins- und den verhältnismäßig sehr geringen Tilgungsdienst, eine Summe von 8 Millionen Dinar vorgesehen, die Erfahrung lehrt jedoch, daß der Betrag auf 8½ und vielleicht auch 9 Millionen anwachsen wird. Würde jedoch der Zinsfuß gesenkt werden, was für Gemeindefinanzverhältnisse für ein bis zwei Jahre rückwirkende Kraft besitzen müßte, dann könnte sich der Zinsendienst jährlich um etwa 4 Millionen Dinar senken, was der Steuerentlastung der Bevölkerung sehr zuträglich wäre. Bei einem so hohen Zinsfuß ist es klar, daß aus dem bisherigen Mietzins in den neuen Gemeindehäusern der Zins- und Tilgungsdienst nicht bestritten werden kann, es ist aber auch einleuchtend, daß die Mieter — durchwegs Festbesitzer — den nahezu verdoppelten Mietzins nicht erschwigen können. Es ist darum nicht zu verwundern, daß man sich ernstlich mit der Absicht trägt, die neuen Wohnhäuser der Stadtgemeinde zu veräußern, da man keinen anderen Ausweg aus der Sackgasse weiß. Mit einer gründlichen Senkung des Zinsfußes wäre dem allem mit einem Schlag abgeholfen.

× **Veränderungen in der Kammerleitung.** Das langjährige Mitglied der Handels-, Gewerbe- und Industriekammer in Ljubljana, der dortige Friseurmeister Engelbert Frangetti, der auch die Stelle eines Obmannes der Gewerbeinspektion bekleidete, ist zurückgetreten. Sein Nachfolger in der Leitung der Gewerbeinspektion ist der Schlossermeister Josef Reber aus Ljubljana. Zum neuen Kammermitglied wurde der Fleischermeister Josef Windiser aus Novo mesto ernannt.

× **Gegen die Verbrauchssteuer auf elektrischen Strom.** In Begrad tagte eine Fachkonferenz, um zur Frage der Einführung der staatlichen Verbrauchssteuer auf elektrischen Strom Stellung zu nehmen. Hierbei hielt der Sekretär des Industriellenverbandes des Draubanats Ing. Sutič ein ausführliches Referat und wies auf Grund statistischer Daten einwandfrei nach, daß in der Mehrheit der Industrien, vornehmlich in Slowenien, die Anschaffung und Montierung von besonderen Stromzählern den Ersatz der neuen Abgabe belästigen übersteigen würde. Er stellte nun die Forderung auf, die Verbrauchssteuer, wenn sie schon wirklich eingeführt werden muß, entsprechend abzumildern, um die unnötigen Investitionen nicht vornehmen zu müssen.

× **Neuerungen an der Zagreber Börse.** Der Zagreber Börsenrat faßte den Beschluß, mit 22. d. die Kotierung jener Aktien von Industrie- und Handelsbetrieben wieder zuzulassen, die vor Jahresfrist eingestellt worden war, falls die Firmen damit einverstanden sind. Diese Papiere werden zum Börsenhandel nur in der Zeit zwischen 11.50 und 12 Uhr zugelassen. Im Sinne des letzten Beschlusses der jugoslawischen Börsen vom 4. und 5. d. werden die Transaktionsgebühren an der Zagreber Börse jenen der übrigen Börsen angeglichen.

× **Wareneport im Grenzverkehr.** Das Finanzministerium erließ unter dem 29. Oktober eine Verfügung über die Sicherstellung der Valuta beim Wareneport. Nach Mitteilungen der Rechnungsabteilung dieses Ministeriums bezieht sich diese Verpflichtung jedoch nicht auf die Ausfuhr von Waren im Werte unter 1000 Dinar im Grenzverkehr. Für solche Waren, sei es nun, daß sie von der in- oder ausländischen Grenzübergangspassage ausgeführt werden, wird keine Sicherstellung der Valuta gefordert.

× **Verbesserung des Außenhandels mit der Tschechoslowakei.** Nach vorliegenden Daten ist in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres die jugoslawische Einfuhr aus der Tschechoslowakei von 613 Millionen Tschechoskronen in der gleichen Zeit des Vorjahres um 284 auf 329 Millionen zurückgegangen. Dagegen ist die Ausfuhr in der Vergleichsperiode von 241 Millionen um 20 auf 271 Millionen Tschechoskronen gestiegen. Die Aktivität des tschechoslowakischen Außenhandels mit Jugoslawien ist somit von 372 auf 58 Millionen Kronen zurückgegangen.

× **Exportrückgang in der jugoslawischen Rumpfinnenindustrie.** Wie in Rußland spürt auch die große Unternehmung „Elektrobosna“ in Zajce die Folgen der Wirtschaftskrise. Letzterer Unternehmung ist in Aussicht ein empfindlicher Konkurrent in der Erzeugung von Chlor und Chlorverbindungen entstanden, weshalb der Export dieser Artikel aus Zajce nahezu völlig unterbunden erscheint. Wie verlautet, wird dieses Unternehmen für einige Zeit den Betrieb einstellen, um die großen Lagerbestände nach und nach abzubauen.

× **Gefundung im Hopfenbau.** Nach dem katastrophalen Tiefstand der Hopfenpreise in den letzten Jahren ist nun ein Umchwung zum Besseren zu verzeichnen, der auch in Jugoslawien, vor allem im Santhal, wahrzunehmen ist. Nach Mitteilungen aus Saag ist die Beförderung im Hopfenbau vor allem auf die Einschränkung der Anbaufläche, die beispielsweise in der Tschechoslowakei gegenüber dem Jahre 1929 um volle 47% zurückgegangen ist, sowie auf die Verbesserung der Qualität bzw. des Ertrages pro Hektar zurückzuführen. Der Weltmarkt hat sich neuer gegenüber dem Vorjahr von 988.200 um 21,2% auf 787.000 Zentner (zu 50 kg) verringert. Die mit Sicherheit erwartete Aufhebung der Prohibition in den Vereinigten Staaten dürfte auf die Hopfenausfuhr aus Europa keinen wesentlichen Einfluß nehmen, da Amerika bestrebt sein wird, den Bedarf daheim zu decken.

× **Erdölunde in Österreich.** In Zistersdorf wurde in der letzten Zeit größeres Erdölorkommen festgestellt. Es wurden Bohrunge vorgenommen, die erfolgreich waren. Die Sonde ist sehr ergiebig und liefert vorläufig bis zu 15 Waggongisternen täglich. Man rechnet damit, daß Österreich seinen Bedarf an Erdöl und Derivaten wird zum großen Teil daheim decken können.

× **Passivität des italienischen Außenhandels.** Nach amtlichen Daten war der Außenhandel Italiens in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres um 1 Milliarde 291.919.753 Lire passiv. In der Vergleichszeit des Jahres 1931 belief sich die Passivität des Außenhandels auf 1.530.181.224 Lire.

Der Mann, der das Lächeln verlernt hat

Roman von Geri Roßberg

(6. Fortsetzung.)

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

Bonenbichner schüttelte sich wie ein nasser Fudel, wenn er an diese Möglichkeit dachte. Und er überlegte, daß man doch dem Verhängen auf andere, für sich selbst höchst ungefährliche Art und Weise etwas auszuweichen konnte. Der Onkel Kabinettchef war für eine Intrige immer zu haben.

Maria von Worthy!

Seine Geliebte war sie gewesen.

Wenn das Rentner wüßte!

Diese Tatsache verursachte ein Nervenzucken, das direkt wohl tat, nachdem alle Mittelchen direkt versagten, die schlaf gewordenen Nerven aufzupeitschen. Nun, Rentner durfte vorerst nichts erfahren, soviel stand fest. Und Maria? Sie stieg ihn, Bonenbichner, seit langem zurück, soviel er auch versucht hatte, sich ihr wieder zu nähern. Aber sie zahlte, ohne eine Miene ihres schönen Gesichts zu verziehen, das hohe Schweigegeld, das er, der Spieler, von ihr verlangte, wenn er wieder einmal ohne Mittel war. Rentner aber durfte nicht zwischen sie und ihn treten. Nur keinen Fall durfte das sein. Es war ja bestimmt anzunehmen, daß Rentner sich sofort von Maria löste, wenn er alles wüßte. Aber die Liebe ging manchmal eigene Wege. In diesem Falle würde es kein Geld mehr, sondern nur etwas geben, von dem er, Bonenbichner, eben durchaus kein Freund war.

Also mußte er vorsichtig sein. Wie gesagt, so groß die Freude war, daß er gerade über Rentner in einer Sache triumphieren sollte und es auch konnte, so gefährlich war es immerhin, diesen Mann zu reizen.

Bonenbichner schlenderte jetzt auf die Fürstin Leobstein zu und lächelte sein Schmeichelelächeln, als sie schmeichelnd sagte:

„Endlich einmal Zeit für mich? Ich müßte Ihnen böse sein, Graf. Sie wollten mir Graf Rentner zum letzten Gesellschaftsabend mitbringen — und dann fehlten sie alle beide. Ist das Freundschaft? Kann man sich auf solch einen Galabri verlassen?“

„Ich habe doch um Verzeihung gebeten. Ich tu's noch einmal.“

Er küßte ihr die Hand.

Sie schlug ihm mit dem Fächer auf den Arm.

„Kommen Sie wieder zu sich, lieber Bonenbichner. Aber bringen Sie mir jetzt den Rentner. Ich hab' nun mal was übrig für ihn.“

„Weshalb eigentlich?“ fragte er gereizt. „Vielleicht deshalb, weil er ganz anders ist wie Sie!“

Er starrte die schöne Frau an, als habe er nicht recht gehört. So deutlich wagte sie, es ihm zu sagen, was sie über ihn dachte?

Bonenbichner verbiß seine Zunge, verneigte sich liebenswürdig und jagte:

„Zwischen mir und dem Rentner besteht zur Zeit eine Spannung. Ich möchte nicht der erste sein, der die Hand gibt. Ich hab' meinen Trost auch für mich.“

Fürstin Leobstein lächelte molant. Die Spannung kannte sie schon. Der Bonenbichner hatte bloß seine Wut, weil er neben dem Rentner auslag wie eine Jammerfigur. Dem hatte das Leben, das leichtsinnige Leben ganz hübsch zugelegt — dem Rentner nicht! Obwohl der auch durchaus kein Pöhliger war, wie sie sich hatte erzählen lassen.

Fürstin Leobstein war eine blonde, schöne, lebenslustige Frau, die bedeutend jünger war als ihr Mann, der völlig im Beruf des Diplomaten aufging und überhaupt veränderte Anschauungen zeigte. Auf jedem Gebiet. Nun, so mußte man halt sehen, auch ohne ihn mit dem Leben fertig zu werden.

Graf Rentner!

Gleich beim ersten Sehen hatte sie etwas übrig gehabt für den schönen, großen Menschen. Und sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, mit ihm zu plauschen. Da konnte kein Mensch etwas dabei finden, nicht einmal ihr Mann.

Bonenbichner!

Sie hatte sich seiner bedienen wollen, den Grafen Rentner in ihr Haus zu ziehen. Sie war erst vor kurzem mit ihrem Manne nach Wien zurückgekommen, und da wollte sie sich den Kreis ihrer Bekannten und näheren Freunde gleich von Anfang an so einrichten, wie er ihr zusagte. Und in diesen Kreis hinein sollte ihr eben nun noch Rentner.

Daß zwischen ihm und Bonenbichner keinerlei Sympathien bestanden, das hatte die künge Frau inzwischen längst durchschaut. Aber nun hatte sie Bonenbichner einmal in ihrem Kreis einbezogen; jetzt mußte es auch

so bleiben. Graf Rentner kam auf sie zu, und im Schlepptau hatte er Rentner.

Die Fürstin lächelte strahlend. Der Rentner war halt ein lieber Kerl; bestimmt war er das.

Wenige Minuten später war man in ein Gespräch verflochten. Die Fürstin verriet ihr großes Interesse für Rentner so deutlich, daß Rentner humorvoll dachte:

„Das hab' ich ja wieder einmal großartig gemacht, ich Schaf. Ich interessier' mich selber für die schöne Frau und führ' ihr den Rentner zu! Ausgerechnet den Rentner! Hätt' ich mir doch denken können, wie das ausläuft. Na, was nicht mehr zu ändern ist, soll man so genießen, wie es sich präsentiert.“

Die Fürstin und Rentner unterhielten sich sehr gut miteinander.

Mit einem bösen Blick schaute der Fürst einmal herüber, wandte sich aber dann dem Hausherrn wieder zu.

Rentner aber dachte:

„Sie ist die Kusine Marias. Wie gut, daß ich Gelegenheit habe, mich ihrer Familie zu nähern!“

Die Fürstin fühlte, ihr selbst noch vollkommen unbewußt, eine heiße Liebe für Rentner, den schönen Offizier mit dem energischen, braunen Gesicht, den großen grauen Augen.

Maria von Worthy lächelte herüber. In seinen Augen war ein stummes Grübeln. Die Fürstin bemerkte beides. Schred durchzuckte sie. Maria und Rentner? Nein, das doch nicht? Maria wurde doch allgemein verehrt; sie sollte ihr doch wenigstens diesen Mann lassen. Ja, aber, sie war doch verheiratet? Zu was sollte es denn führen? Ein leichtfertiges Spiel? Sollte es das werden?

MODESCHAU

Die Mode auf der Straße



Haben Sie schon einmal die eleganten Frauen an einer belebten Straßenecke beobachtet, haben Sie zugehört, wie sie sich für diese oder jene Auslage, für das Getriebe der Straße und für die Aufmachung der anderen Passantinnen interessieren, oder haben Sie sich etwa eine kurze Weile bei einem Zeitungsstand aufgehalten, um einmal selbst festzustellen, mit welcher begeisterten „Welt-entzücktheit“ eine Frau sich für ein paar Sekunden sogar in den Anblick der Umschlags- seite eines neuen Modeblattes oder eines eben erschienenen Magazines vertiefen kann? Mit jenem klugen und raschen Erfassen, das ich so oft an Frauen bewundere!

Und haben Sie schon einmal versucht, die neue Mode sozusagen „auf der Straße“ zu studieren?

Bitte: Sie dürfen darüber nicht lächeln, denn nicht nur der große Modefalon vermag eigenartige Anregungen zu geben, sondern auch das Getriebe der Straße ist eine „Schule der Mode“, wie man sie sich besser garnicht erträumen könnte!

Kaleidoskophaft und bunt ist das Mosaik der Straßenmode, blendend in seinem Einfallreichtum und fast verwirrend in der Vielfalt der Ideen. Glauben Sie es mir: an der Straßenecke bricht sich die Welle der Mode und selbst der Blick, den man eilig erhascht, vermag zu erfreuen und anzuregen...

Was ist es nur, das uns die neue Mode so unendlich sympathisch macht? Sind es die Farben, sind es die Materialien, sind es die eigenartigen Details? Man kann sich darüber kaum Rechenschaft geben, doch scheint es fast, als ob die „Ungezwungenheit“ und die selbstverständliche Eleganz der neuen Modeschöpfungen es wäre, die den großen Beifall erringt!

Es gibt heuer keine „krampfhaft“ aussehenden Modelle und keinerlei modische Anregungen, die lediglich für das geduldige Zeichnenpapier bestimmt sind und — in der Praxis umgesetzt — klägliche Versager darstellen würden. Heuer ist es eben insofern ganz anders als jede Linie „sitzt“, jede Farbkombination schick, originell und doch allgemeingültig ist, jeder neue Modegedanke als „Treffer ins Schwarze“ bezeichnet werden kann!

Und nichts anderes als das scheint das Erfolgsgeheimnis der Wintermode zu sein.

Sehen Sie sich doch einmal ein paar Frauen an, die zur Mittagszeit eilig durch die Stadt gehen! Sie werden zugeben müssen, daß sie reizend wirken und: daß sie sich des Schicks der neuesten Modelle durchaus bewußt sind und die aparten Entwürfe nicht nur mit Grazie, sondern auch mit Ueberzeugung tragen!

Und nicht nur die einzelnen Garderobestücke sind eigenartig und geschmackvoll; auch die zahllosen Details, die der Aufmachung erst die Vollendung geben, verraten höchste modische Kultur.

Finden Sie es nicht zum Beispiel ganz entzückend, daß zu den neuen, geraden, mit einem handbreiten Pelzschal (aus Persianer oder Breitwolle) garnierten Mänteln ein kleiner Fell-Muff getragen wird, der zu beiden Seiten mit Rüschen aus dem Stoffe des Mantels abgeklappt ist? Solche und ähnliche Motive bleiben aber nicht etwa vereinzelt, sondern fallen einem gerade bei einem Spaziergang durch die Stadt immer wieder auf (vorletzte Skizze).

Sicherlich sind auch Sie von den kontrastreichen Zusammenstellungen eines dunklen Materials mit hellem Pelzwerk entzückt. Stellen Sie sich etwa ein weinrotes Samtkostüm mit einem vorne gebundenen Gürtel vor (letzte Skizze) und dazu die schicke, einseitige Fellverbrämung, die eine ganz neue

Exotische hölzerne Hutständer



werden in ihrer phantasievollen Formen erzeugt und ist ein wahres Vergnügen, ein oder das andere dieser Stücke im Kleider-schrank zu haben, denn ihr Anblick ist flott und mitunter erheitend!

Oft zeigt ein solcher Hutständer im Vordergrund eine geschätzte und buntladerte Blume (Skizze rechts), gelegentlich wieder hat er die Form einer ganzen Figur, die etwa eine Kugel hält, die als eigentliche Hut-stütze dient (Bild links).

Nicht selten aber sieht man für diesen Zweck auch eigenartig-stilisierte, hölzerne Tierplastiken, etwa das „traurige“ Bögelschen mit den hängenden Flügeln“, das wir im obersten Bilde zeigen.

Willy Ungar.

Linie ins Treffen führt! Wie apart sind zu dieser Aufmachung hellgraue Handschuhe, deren Stulpen mit dem Fell der Jadenverbrämung übereinstimmen!

Daß das Pelzjäckchen zu den beliebtesten Garderobestücken der Saison gehört, ist bekannt und man weiß auch, daß diese Kleid-samen Umhüllen gerne mit einem lebhaft-schattierten Stoffleibe oder mit einem ein-fachen Blumenrock in kräftiger Farbe kom-biniert werden. Das Hauptgewicht wird al-lerdings auf die Kragenpartie und die Är-mel verlegt, da auf diese Weise eine neue Silhouette betont werden soll (Figur 2).

Natürlich gibt es auch viele durchaus sach-lich gehaltene Stücke, die aber nicht nur (wie man vielleicht fälschlich annehmen könnte) für sportliche Zwecke bestimmt sind, sondern auch für die Promenade in der Stadt in Frage kommen. In erster Linie sind damit die einfachen Kostüme gemeint, die aus ei-nem in sich definierten (oft diagonal-gestreif-ten) Materiale hergestellt und mit einem schönen, langhaarigen Felltragen und mit (Watteln unterlegten) „Kugel-Mantelchen“ verbrämt werden. Man arbeitet solche Kostüme (Modell 1) keineswegs nur aus neu-tralfarbenen Geweben, sondern findet auch an den zahlreichen Misch-Schattierungen der neuen Mode Gefallen, etwa an beige-grü-nen, grau-rosen oder blau-sandfarbenen Streifenmustern, die ihre Wirkung niemals verfehlen.

Willy Ungar.

(Sämtliche Skizzen nach Original-Ent-würfen von Willy Ungar.)

Die Friseurin



ist keineswegs nur als Luststud der Wäsche-ausstattung zu werten, sondern ist insofern wichtig, als sie ja anstelle eines anderen Morgenjäckchens während der kalten Jah-reszeit getragen werden kann. Die Erfah-rung lehrt, daß sie jedes Nachthemd zu ei-nem entzückenden Hauskleide ergänzt, so daß ein oder das andere Stück dieser Art gerne angeschafft und getragen werden wird.

Wiewohl man den Eindruck hat, als ob ein derartiges Friseurjäckchen unendlich kost-spielig in seiner Herstellung sei, ist es doch mit fast erstaunlich-geringen Mitteln zu ar-beiten!

Vor allen Dingen kann es — ebenso wie das moderne Nachthemd — aus Seidenmi-

lanaise gefertigt sein, da dieses Seiden-jerseygewebe außerordentlich billig und doch effektiv ist und sich — was vielleicht die Hauptsache ist — ausgezeichnet waschen läßt. Wenn man ein derartiges Material in schö-nen Pastellfarben mit einer strapazfähigen, naturfarbenen Spitze kombiniert, erreicht man ganz überraschend aparte Wirkungen.

Allerliebste sind beispielsweise die spizen-gerandeten Bolerojäckchen aus Milanais mit ihren ebenfalls mit Spitze gekanteten, cape-ähnlichen Schulterflügeln (Mittelbild). Nicht weniger schick die geraden Jäckchen mit einem limonoartig-gehaltenen, vorne ver-knoteten Spitzenjackett (links). Ungemein gra-jids ferner jene Stücke, die vollkommen mit Spitze gerahmt und mit felsförmig-erwei-terten Halb-Ärmeln versehen sind. (Letzte Figur.)

Sicherlich wird eine Dame, die ein sol-ches spizenbesticktes Seidentricotjäckchen in Arbeit nimmt, nicht nur an der Tätigkeit selbst, sondern auch am gelungenen Resul-tate viel Freude haben!

Willy Ungar.

Feuilleton

Der Fremde

Von Friedrich Karinth.

Auf der Terasse saßen sinnend drei Frau-en. „Nun ja, der Erfolg“, sagte Frau Eri-la, den dunklen Blick in die Ferne gerichtet, „daß ichere Gefühl, daß man gefällt und Wünsche erregt, ohne jede Absicht und ohne jede Anstrengung — einfach weil man da ist. Ja, das muß berauschend sein! Aber auch dann währt das Ganze nur einen seltenen, kurzen Augenblick.“

Die zwei anderen Frauen wurden nach-denklich. Frau Suse blinnte vor sich hin und nippte an ihrem Glas. Sie setzte das Glas auf den Tisch. „Der Fremde“, sagte sie dann gedehnt. Die zwei Frauen blickten sie fra-gend an. „Nicht einmal sein Name ist mir bekannt, deshalb nenne ich ihn bloß: Der Fremde. Etwa vor zwei Jahren... aber auch das weiß ich nicht mehr genau. Ich ha-be es schon vergessen und es wäre mir viel leicht nie eingefallen — aber als du zu er-zählen anfingst, da sah ich ihn im Geiste plötzlich vor mir — und mußte an ihn den-ken, und stimmte dir zu: Es gibt diesen Au-genblick — und er ist der richtige.“

„Wie war er?“ flüsterte Frau Erika er-regt.

„Groß und hager. Hatte ein knochiges Ge-sicht und war nicht mehr ganz jung. Seine dunklen, tiefen Augen hatten einen seltsa-men, gespannten, fordernden und doch trau-rigen Blick. Ich war an diesem Tage be-sonders schlecht Laune. Ich saß allein zu Hause, hatte zu nichts Lust und fühlte mich alt und enttäuscht. Mein Mann war ver-reist und sollte erst Nachts nach Hause kom-men — aber ich empfand keine Sehnsucht nach ihm. Ein langweiliger, ober Abend stand mir bevor, auch zu euch hinüberzu-kommen hatte ich keine Lust. Ich ordnete den Wäscheschrank, lag dann müßig auf dem Sofa, fing an in einem Buch zu blättern, warf es aber bald weg. — Auf einmal Al-genelte es. Das Mädchen spricht etwas in der Dialekt, erklärt, der Herr sei nicht zu Hause, man möge vielleicht morgen vorsprechen. Aber es wird nicht darauf geachtet, feste Schritte nähern sich der Tür, es klopf. Ich setze mich auf dem Sofa hoch. Und der frem-de Mann tritt ins Zimmer. Er ist sichtlich erstaunt, daß er nur mich antrifft. Findet einen Augenblick keine Worte, grüßt ver-legen. Ich frage ihn nach seinem Anliegen, er gibt keine Antwort. Dann fängt er unge-fragt zu sprechen an, mit einer tiefen er-regten Stimme. „Die Frau Gemahlin des Herrn K. — nicht wahr? — Entschuldigung — ich suche Herrn K. — eine sehr wichtige Angelegenheit...“ Sagte denn das Mäd-chen nicht, er sei verreist?“ fragte ich ver-wundert. „Eine sehr wichtige Angelegen-heit“ wiederholt der Fremde, und blickt mich an. „Verzeihen Sie, gnädige Frau, Herr K. ist davon unterrichtet.“ Und steht hartnäckig, wie versteinert auf demselben Platz. Ich werde verlegen, weise auf einen Stuhl ne-ben dem Tisch. „Nehmen Sie vielleicht Platz, bitte“, sagte ich, um etwas zu sagen. Er blickt mich an — dann schaut er auf den Stuhl. Dann setzt er sich. Ohne den Blick von mir abzuwenden, schaut er mir mit ei-nem festen, unmißverstehlichen Blick gerade ins Gesicht. Ich erröte, denn ich fühle die Kraft dieses bestürzten Blicks. „Mein Mann kommt erst in der Nacht nach Hause“, far-

Die Buchbinderei

der Mariborer Stadtbibl. Ma-ribor. Kurzeleza ulica 4. emp-fiehlt sich zur Herstellung von Geschäftsbüchern Salda-Pontis, Journalen, Strazas, in solider und billiger Ausführung.



Ausführung sämtlicher Buchbinderarbeiten

ge ich häufig zu sprechen an, um meine Verlegenheit zu verbergen, aber wenn Sie es vielleicht mir mitteilen wollten... ich könnte es ihm ausrichten." Ich stehe mit einer unsicheren Bewegung auf. Auch er steht auf. Antwortet nicht — starrt mich mit zusammengekniffenen Augen an, ohne den Blick von mir abzuwenden. Nun sehe ich es schon ganz deutlich, daß er dafür, was ich spreche, kein Interesse hat, daß meine Worte überhaupt keine Wirkung auf ihn haben — er blickt auf meinen Mund, als stünde er, seitdem er das Zimmer betrat, unter einem Bann. Ich wende mich von ihm ab. Der Fremde kommt ganz nahe an mich heran. Ich entferne mich von ihm und sehe mich auf das Sofa zurück. Und nun geschieht folgendes: Der Fremde setzt sich neben mich. Versteht mich aber recht: Auch darin lag nicht die geringste Zudringlichkeit. Er blickt mir mit nach vorne gebeugtem Kopf ins Gesicht und spricht kein Wort. Ich stehe wieder auf und beginne häufig zu sprechen. „Er kommt ja erst in der Nacht nach Hause.“ Ich sehe mich in einen Lehnstuhl — da steht der Fremde auf und folgt mir. Er setzt sich ganz dicht neben mich, auf einen anderen Stuhl. Und starrt nun schon ganz unverhüllt, gierig, geöffneten Mundes, chunmühtig und selbstvergessen auf meinen Mund. Ich erkläre euch, es lag darin keine Spur von Gewalttätigkeit, Rohheit oder Eroberungswille — seine Ungezogenheit, seine Erregtheit, seine ungelassenen Bewegungen, und die Hartnäckigkeit, mit der er mich wie ein Mondfleck verfolgte, waren so unbescholten und so jämmerlich ungeschickt, als wäre vor ihm eben der Blitz eingeschlagen. Ja, das wird dieser Augenblick, von dem Grifa sprach. Ich fühlte, daß auch ich von einer berausenden Betäubung ergriffen wurde, empfand für einen Augenblick, was es für den Mann bedeuten mußte, daß ich ein Weib bin, daß ich vielleicht schön bin — fühlte es physisch, daß meinem Körper magische Wellen entströmen, die seinen Willen lähmen — daß er aus der Bahn geworfen, um mich kreisen muß, bis seine Kräfte versagen, und er auf meinen Mund sinken muß. Es war ein wundervolles Siegesgefühl —

ich behte und war doch ruhig. Ich machte einige Versuche: Setzte mich auf einen anderen Stuhl, dann auf das Sofa zurück und sprach unterdessen gelassen und stehend weiter, und kümmerte mich nicht darum, was daraus werden sollte, erwartete von ihm auch keine Antwort mehr, wußte, daß er dazu unfähig war. Und er kam mir immer näher, immer näher, trat dicht an mich heran, folgte mir wie an einem kurzen Faden, dessen Ende ich in der Hand hielt. Und er blickte, blickte und blickte auf meinen Mund, und wartete und wartete und wartete... mit weiten, tiefen großen Augen... „Nun, und?“ fragte Grifa erregt. Suse trank mit einem Schluck ihr Glaschen leer. Sie zuckte die Achsel. „Dann stürzte plötzlich Kurt mit den Nachbarn in das Zimmer. Sie machten einen fürchterlichen Krach, stellten die ganze Wohnung auf den Kopf. — Der Fremde stotterte etwas, er werde meinen Mann in seinem Bureau aufsuchen. — Noch in derselben Nacht, in der Dunkelheit, erzählte ich es meinem Mann Klopffenden Dergens, doch mit gleichgültiger Stimme, daß er von einem so und so aussehenden Herrn gesucht wurde. Nach meiner Beschreibung konnte mein Mann endlich feststellen, um wen es sich handelte. „Ach ja, der Reiter!“ sagte er, „ich weiß schon, wegen der Holzangelegenheit. Ich bin froh, daß er mich nicht zu Hause getroffen hat — ein schrecklicher Mensch, der Arme, — ist so taub wie eine Kanone, will es aber nicht eingestehen, sondern sieht einem nur immer die Nase ins Gesicht, um von der Mundbewegung etwas ablesen zu können — denn außerdem ist er auch kurzichtig.“

Radio

Samstag, den 19. November.

8.30: Gymnastische Übungen. — 9.30: Soziologischer Vortrag. — 10: Vokalkonzert Sivec und Zivko. — 10.30: Vokalkonzert Anna Wünsche. — 11: Sinter Abend. — 11.30: Klänge aus

Alt-Wien. — 20.10: „Geld ohne Arbeit“, Komödie. — 22.25: Abendkonzert. — Heilberg, 18.35: Die wirtschaftspolitische Lage Lettlands und Litauens. — 20: Berdi-Buccinis-Abend. — 18.25: Kabarett-Stunde. — 19.05: Reportage aus dem Landestheater. — 20.10: Gefänge des 17. Jahrhunderts. — 21.30: Chorgesang. — 20.45: Gesang. — 20: Hoffmanns Erzählungen von Offenbach. — 18.45: Gesang. — 20.45: Die schallhafte Witwe, Opernaufführung. — 19.30: Thunfischer an der jugoslawischen Adria. — 20: Aus deutschen Opern. — 18.30: Juniausstellung des Urania-Radiobundes. — 20.45: Sinter Abend. — 20.45: Ungarische Volkslieder. — 20.55: Leichtes Konzert. — 19.40: Stille Stunde. — 22.30: Alte geistliche Musik.

Bücherschau

b. „Oesterreichs Wirtschaft“. Jeder in der Wirtschaft tätige empfindet es als Wohltat, wenn er eine Zeitschrift in die Hand bekommt, die ihn rein sachlich über wichtige Wirtschaftsfragen des täglichen Lebens orientiert. Diesen Dienst leistet in vorzüglicher Weise die Wochenzeitschrift des Oesterreichischen Gewerbevereines „Oesterreichs Wirtschaft“, das Fachblatt für die Gesamtinteressen von Industrie, Handel und Gewerbe. Ganzjährig Erschließung 25. —. Veranlagung: Wien 7., Seidengasse 3-11.

b. Jugendbücher für den Weihnachtstisch. Im Verlag Williams & Co., Berlin-Grünwald, sind wieder schöne Geschenkbücher für unsere Kinder erschienen. Wir wollen hier nur einige erwähnen. Ganz besondere Beachtung verdienen folgende: „300.000 Kilometer pro Sekunde mit Doktor Heberall“ und „Doktor Dolittle auf dem Mond“ von Huch Lottig. Leicht fasslich und spannend zugleich werden der Jugend technische

Fragen vermittelt. Für die Kleinsten erwähnen wir „Der 35. Mai“ von Erich Kästner und „Schöff Weber und sein Freund“ von Lothe Hannen. Mit viel Humor werden lustige Erlebnisse wiedergegeben. Jeder Band kostet gebunden nur M. 4.50 bzw. 2.50.

b. Der Malik-Verlag, Berlin W/50 überreicht uns mit einer Auslese von Geschenkbüchern für Weihnachten. Vertreten sind nur die besten und bekanntesten Schriftsteller. Auf die einzelnen Bücher werden wir noch zurückkommen. Prospekt kostenlos.

b. „Neue J. J.“ Aktuelle Ereignisse der Gegenwart sowie sehr reich illustrierte Artikel. Für die Dame: die neuesten Schöpfungen der Mode. Jede Nummer der „Neuen J. J.“ kostet nur 20 Pf.

b. Neue Hauswirtschaft. Novemberheft 1932. Redigiert von Dr. Erna Mayer, München. Verlag Thlenemann, Stuttgart.

Ein neues italienisches Ozeanflugboot.

Im Juni des nächsten Jahres werden zwanzig italienische Wasserflugzeuge einen Ozeanflug mit Chicago und New York als Ziel unternehmen. Der Geschwaderflug wird bereits seit langer Zeit eingehend vorbereitet. Anfang des Sommers wurden bereits Erkundungsflüge unternommen, kurz nach dem internationalen Ozeanfliegerkongress in Rom. Diese Erkundungsflüge wurden auf der Strecke durchgeführt, die auf dem Kongress in Rom für den nordatlantischen Ozean festgelegt wurde. Die Motore der Flugzeuge, die bei dem Unternehmen benutzt werden sollen, werden nicht dieselben sein, wie die bei dem Südatlantik-Flug verwendeten, sondern man will Maschinen mit geringerem Verbrauch einbauen. Die Flugzeugführer werden wahrscheinlich dieselben sein, wie auf dem Südatlantik-Flug. Nur für die inzwischen verunglückten Offiziere werden andere eintreten. Das Unternehmen wird wieder unter der Führung des Generals Pellegrini stehen. Der italienische Luftfahrtminister Balbo und General Valle, werden ebenfalls daran teilnehmen.

Gasthaus Tomse in Pekre
Samstag, den 19. abends u.
Sonntag, den 20. November
Brat- u. Leber-
wurstschmaus.
Jazz-Band-Musik! 15571

Scotterier
(Hündin)
wird gekauft!
Offerte unter „Scotterier“
an die Verw. d. Bl. 15513

Kleiner Anzeiger
Anfragen (mit Antwort) sind 2 Dinar in Briefmarken beizulegen, da ansonsten die Administration nicht in der Lage ist, das Gewünschte zu erledigen.

Verschiedenes
Spezial-Kornbrot, Notizen, Gu
delhupf, Reis, Backhaus Schmid
Jurelskova ul. 14040
Gasthaus Welle, Kosati, rohm.
Dreißiger, Samstag und Sonntag
Spanferkel- und Bratwurst-
schmaus. Prima Weine billigst.
Es ladet herzlich ein die Wirtin.
15580
Kasernen 2, Paarschneiden 4 Di-
nar. Rastermesser, Messer, Sche-
ren werden zum Schleifen über-
nommen. Minsk 8. 15471

Realitäten
Im Tegno, in gelunder, staub-
freier, sonniger und ruhiger
Lage, an Stadtpark-Peripherie Mari-
bor, wird wegen Ueberflutung
ein neues, 10 Jahre alteres
Haus mit 3 Zimmer 2 Küchen,
Speisekammer, Badstube, Holz-
kammer, Keller, Dachboden und
großen Garten, befest mit er-
stklassigen Bäumen, verkauft. —
Tegno, Gregorčičeva 2. 15536
Einfamilienhaus samt 1. Hoch-
feld und Obstgarten zu ver-
kaufen event. zu verpachten. Vor-
schuß auch Baupläne zu ver-
kaufen, 12 Dinar. Abt. Bern. 15582

Käufer, Villen, Wohnungen von
30.000 Dinar aufwärts verkauft
Realitätenbüro Marihor, Fran-
čičanska ul. 21. 15578
Kaufe ein kleineres Haus oder
Villa in der Stadt oder Umge-
bung. Zahle bar. Anträge mit
Beschreibung unter „100-200“
an die Bern. 15530
Neugebaute kleine Villa mit
2000 m Grund, 4 Stunden
vom Hauptplatz, ist um 42.000
Din. auch gegen Buch, veräuß-
lich. Antrage. Gasthaus Mau-
ner, Kabanje. 15510
Bauplatze, im Villenort,
nahe Zentrum, wird verkauft.
Anfragen unter „Schöne La-
ge“ an die Bern. 15503
Zu verkaufen
Speisezimmer, Altschwarz, 2000
Din. Hängelampe 200 Din. Des-
sieh- und Hängelampe, Leib-
stuhl preiswert. Strohmatte-
va ul. 33, Villa. 15584
Gasthaus und Gemischtwaren-
handlung, nahe Marihor, zu ver-
kaufen. Schriftl. Anträge unter
„Billig“ an die Bern. Spätkal-
enderbuch werden angenommen.
15584
Schneider-Maschine und eine
kleine Dampfmaschine
zu verkaufen. Abt. Bern. 15554

Auto-Gesellschaft Fiat
Limousine, fast neu, um den
halben Preis zu verkaufen, auch
auf Kalkulation, event. wird
auch ein Wagen in Gegenver-
kauf genommen. Musik Stu-
dent-Marihor. 15548
Wasserpumpen samt Rohren bil-
lig zu verkaufen. Antrage:
Javornik, Bojarska 2. 15578
Drehstrommotor, 12 1/2 PS, fast
neu, billig zu verkaufen. An-
fragen bei M. Trabi, Elektro-
Mechan. Werkstatt, Sebnitz-
trg. 15537
Tobermann, 1 Jahr alt, schön,
gesund dreifach, verkauft. Mit-
tel, Javornik 7, Zagreb. 15447
Zu kaufen gesucht:
Einlagebücher der Südtiroler
Sparbank, 50.000 Dinar, über-
nehme gegen kurzfristige prima
Hypothek. Anträge unter „8%“
an die Bern. 15582

Papierschneidemaschine, nicht
zu groß, gut erhalten, taugt Ed.
Suppanz, Bratislava. 15583
Kleine Registrierkasse zu kaufen
3 e u c h t. — Anträge unter
„Kasse“ an die Bern. 15539
Zu vermieten
Wohnung, 3 Zimmer, mit
Bad, ab 1. Jänner zu vermie-
ten. Schriftl. Anträge unter „Son-
ntag 1000“ an die Bern. 15529
Zimmer und Küche zu ver-
mieten. Abt. Bern. 15572
Dreizehnzimmerwohnung, komplett,
samt Badezimmer in neuem
Haus sofort zu ver-
mieten. Antr. Bern. 14819
Elegante zwei Zimmer, leer, m.
Bad, für Büro oder Geschäfts-
wohnung. — Gr. Zimmer,
sonnig, leerstehend, nur einzel-
stehenden Herrn oder Dame.
Reines Haus, Büro, Marihor.
Golposla 28. 15543

Reeres Zimmer, event. mit
Speiseherd, zu vergeben. Bedarf
8 a 12 15551
Vergebe möbl. Zimmer an ein.
Herrn um 100 Din monatlich.
Pobresla 21, Mandalenanähe.
15541
Schöne Wohnung, passend für
eine Witwe, welche gleichzeitig
die Instandhaltung einer Pri-
vat-Wohnung eventuell auch
Wirtschaft gegen Bezahlung zu
besorgen hätte. Schriftliche An-
träge mit Angabe, ob Kinder
vorhanden und Alter derselben
sind unter „Selbständig“ an
die Bern. zu richten. 15411
Zimmer mit zwei Betten und
ganze Verpflegung sofort zu ver-
mieten. Abt. Bern. 15488
Sehr schön möbl. Zimmer an
eine oder zwei bessere Personen
sofort zu vermieten. Stadtpark-
nähe. Eingang, Abt. Bern.
15493
Möbl. Zimmer mit elektr. Licht
zu vermieten. Antrage beim
Hausmeister. Marihor ul. 18.
15524
Möbl. Balkonzimmer ab 15 No-
vember zu vermieten. Minsk
ul. 34/1. 15507
Sofal mit Zimmer zu vermie-
ten. Strohmatte ul. 6. An-
fragen beim Hausmeister.
15525
Zu mieten gesucht:
Möbl. Zimmer mit streng leibar.
Eingang wird ehestens gesucht.
Gefl. Anträge unter „Stiegen-
eingang“ an die Bern. 15568
Elegante möbl. Zimmer, event.
mit ganzer Verpflegung, wird
zu mieten gesucht. Stadtmitte
oder Parkviertel bevorzugt. —
Gefl. Anträge unter „Separier-
ter Eingang“ an die Bern. 15780
Mietstehendes Fräulein sucht
sonniges Zimmer und Küche.
Anträge unter „Zentrum“ an
die Bern. 15537
Ruhige, kinderlose Partei (inkl.
2 Zimmer, Küche samt Waschl.
Anfragen beim Portier im
„Marihorer“ 15501

Samstag:
Spezial Kistenländer
Blutwürste
Echte Haus-Leber- und
Blutwürste 15583
Selbkarree zu Din 15-
zu haben in den Verkaufs-
lokalen der Wurst- und
Fleischwarenfabrik
Michael Hohniec
Glavni trg 11 Meljska c. 18

Stellengesuche
Deutsches Fräulein mit Kö-
chenkenntnissen und Jahresgehalt.
Sucht passende Stelle. Gefl. An-
fragen erbeten unter „St. B.“
an die Bern. 15558
Offene Stellen
Gute Hausmeister gesucht für
Villa Büro „Marihor“ Golposla
ul. 28. 15543
Jüngere Köchin oder besser
Mädchen, das kochen versteht,
wird sofort aufgenommen. An-
gebote unter „Nr. 15544“ an die
Bern. 15544
Suche Erziehlerin, Jugoslawin,
zu 2 Knaben, 11 u. 12 und 1
Mädchen, 5 Jahre alt. Jugosla-
wisch, Deutsch und Französisch
sprechend, m. Mütterkenntnis.
Offerte an Kriška Brekauer,
Ljubljana. 15579
Junge Mädchen mit gut. Stim-
me werden für eine streng soli-
de Damenkapelle gesucht. Gehalt
je nach den Fähigkeiten und
ganze Verpflegung. Schriftl. An-
träge sind mit Lichtbild an den
Kapellmeister Mikhalovic
„Golposla“, Pancevo Ratat,
zu richten. 15416
Velet und verbreite die
Marihorer Zeitung

